

Der Deutsche Holzarbeiter



Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 35 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inzerate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2 / Fernruf F7 Jannowitz 6246

Berlin, 2. September 1933

Mensch und Maschine

Die Behauptung, daß die Maschine die Krönung der Wirtschaft sei, ist ebenso töricht wie jene, nach der die Maschine das größte Unglück ist, das uns Menschen widerfahren kann. Wie gewöhnlich, liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. Ein altes Sprichwort lautet: Jedes Ding hat zwei Seiten, und das gilt auch von der Maschine. Die Erfindung der Maschine war für die Menschen ein großer Segen, wenn sie heute von vielen als ein Unlegen empfunden wird, so liegt das nicht an der Maschine, sondern an uns Menschen.

Für die Wirtschaftspolitik des liberalistischen Staates ist die Tätigkeit des Reichsstatistikbureaus für Wirtschaftlichkeit ein besonders lehrreicher Beitrag. Das Ziel dieser mit Steuergeldern gespeisten halbamtlichen Wirtschaftsstelle ist: „Hebung der Wirtschaftlichkeit auf allen Gebieten der Wirtschaft durch Förderung der Rationalisierung in Form der Erfassung und Anwendung aller Mittel, die Technik und planmäßige Ordnung bieten.“ Zu den Mitteln gehört natürlich in besonderem Maße die Maschinenteknik. Das Reichsstatistikbureau für Wirtschaftlichkeit stellte seine Arbeit auch dann nicht ein, als die Wirtschaft von sich aus einem Rationalisierungstaumel huldigte. Mit den Folgen der Rationalisierung, mit der gewaltigen technologischen Arbeitslosigkeit, die heute auf gut eine Million Arbeitslose geschätzt wird, beschäftigte sich dieses halbamtliche Wirtschaftsinstitut erst nach 10 Jahren seines Bestehens. Das Ergebnis der Diskussion über diese Fragen war dann aber noch immer recht kümmerlich. Inzwischen stieg die Leistung der Volkswirtschaft in kaum geahntem Ausmaße, so daß nach Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung eine Leistungssteigerung des Industriearbeiters je Arbeitsstunde um 42 Prozent von 1925 bis 1932 eintrat. Das war der Erfolg dieser sinnlosen materialistischen Rationalisierungswut.

Diesem Rationalisierungswahn werden im nationalsozialistischen Staate die erforderlichen Grenzen gesetzt. Ein Anfang ist damit bereits gemacht. Wo und in welchem Umfange das bisher geschehen ist, darüber macht Dr. Werner Deiters in der Zeitschrift „Die deutsche Volkswirtschaft“ aufschlußreiche Ausführungen.

Im März dieses Jahres wurden in Danzig neue Maschinen genehmigungspflichtig gemacht, wenn sie eine Verringerung der Arbeiterzahl ermöglichen. Am 1. Juni erging das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, das die Gewährung von Zuschüssen bei Tiefbauarbeiten an folgende Bedingung knüpft: „Alle Arbeiten sind durch menschliche Arbeitskraft auszuführen, soweit nicht maschinelle Hilfsmittel unerlässlich sind und soweit durch die Beschränkung auf menschliche Arbeitskraft keine unverhältnismäßige Verteuerung der Arbeiten eintritt.“ Damit wurde also eine gewisse Verteuerung in Kauf genommen, um Menschen, die vielleicht seit Jahren arbeitslos sind, wieder in Arbeit zu bringen, um ihnen eine Familienbildung zu ermöglichen und um sie wieder als wertvolle Glieder in das arbeitende Volk einzuschalten.

Ende Juni erging für die chemisch-pharmazeutische Glasindustrie Thüringens ein Verbot für die Aufstellung neuer Maschinen, die die Glasbläser ausschalten, und ein Verbot für Mensch und Maschine, die 48-Stunden-Woche zu überschreiten. Dieser Eingriff wurde durch die materialistische Einstellung der

Das große Reichstreffen des deutschen Volkes in Nürnberg

Wie war es doch damals, 1926, als Adolf Hitler unter mühevollsten Kämpfen die zerschlagene Organisation der nationalsozialistischen Bewegung wiederaufgebaut hatte, neuen Mut in die Herzen seiner Anhänger und Mitkämpfer gepflanzt hatte? Es war ein tiefes Erlebnis, als die alten Kämpfer zum ersten Male wieder in geschlossenen Formationen durch die Straßen von Weimar marschierten, um ihrem Führer erneut Treue zu geloben. Ein tiefes Erlebnis besonders für den Kämpfer, der auf einsamem Posten stand, verlacht, verspottet und von unbändigem Haß verfolgt. Gerade ihm wurde der Mut gestärkt, weiter auszuharren und weiterzukämpfen für die Idee Adolf Hitlers, denn er wußte, und die Gewißheit nahm er von diesem Parteitage mit nach Hause, daß er doch nicht so allein stand, daß überall im Reich Männer aufgestanden waren, die als Kämpfer der neuen Lehre die verführten Volksgenossen wieder zum Glauben an Deutschland erziehen wollen.

Wieder kam ein Jahr des Kampfes, des Opfers, des Ringens um die deutsche Seele. Als 1927 in Nürnberg der Parteitag stattfand, da waren es schon über 40 000 SA-Männer, die durch die Straßen zogen, die die Menschen begeisterten; ganz Nürnberg stand damals schon unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Und die alten Kämpfer, die dann wieder in ihre Heimat kamen, die konnten den aufstrebenden Volksgenossen erzählen, wie in einer alten deutschen Stadt der Nationalsozialismus der Bevölkerung das Gepräge gab.

Allmählich erkannte der Marxismus, daß die junge aufstrebende Bewegung der Todfeind des Marxismus war, und mit allen Mitteln versuchte man in den kommenden Jahren, die immer mehr aufstrebende Bewegung niederzuknüllen durch Terror, Verfolgungen und Verbote. Aber die Kämpfer ließen nicht locker, immer erneut kündeten sie von der neuen Lehre mit der Gewißheit im Herzen, daß einst der Tag kommen würde, an dem das siegreiche Hakenkreuzbanner als Symbol des neuen Reiches galt.

Und 1929 war es wieder Nürnberg, in dem der große Aufmarsch der braunen Bataillone stattfand. Zum ersten Male horchte auch das Ausland auf, als die Riesenkolonnen der

braunen Bataillone durch die Straßen Nürnbergs zogen. Zum ersten Male brachten ausländische Zeitungen große Berichte über den neuen Geist, der die nationalsozialistischen Kämpfer beseelte.

Und nun richten sich wieder alle Augen nach Nürnberg. In diesen Tagen findet zum ersten Male nach der siegreichen Revolution des Nationalsozialismus ein Reichstag des gesamten deutschen Volkes in den ehrwürdigen Mauern der alten deutschen Stadt statt. In noch nie gesehenem Ausmaße unter Anteilnahme der gesamten deutschen Bevölkerung und auch unter größter Anteilnahme der ganzen Welt treten die Mannen Adolf Hitlers in Nürnberg an. Über 350 000 Kämpfer werden aus allen Ecken des Deutschen Reiches nach Nürnberg kommen, um der Welt die grandiose Darstellung des neuen Deutschen Reiches vor Augen zu führen. Alle Gliederungen des großen Apparates der Partei werden ihre Abordnungen hinstellen. In großen Lagungen werden neue grundsätzliche

Forderungen für den Aufbau unseres Reiches aufgestellt werden. Die Presse, Propaganda, die Juristen, Ärzte, Landwirte und Lehrer, die NSD, und die Kriegsoffer, die Architekten und Ingenieure, die Auslandsdeutschen werden in Sondertagungen die großen Fragen durchsprechen und neue Richtlinien festlegen. Den Höhepunkt des Parteitages bildet am Sonntag die Riesenkundgebung auf dem Luitpoldhain, wo den einzelnen SA-Formationen die neuen Standarten durch Adolf Hitler übergeben werden. Wieder wie an den vorhergehenden Parteitagen findet ein großer Vorbeimarsch vor dem Führer statt, mit dem die SA-Männer in eiserner Geschlossenheit und Disziplin der Welt zeigen werden, welche ungeheure Energie, welche ungeheure Opferinn und welche einheitlicher Wille in ihren Reihen steckt. Und die Welt wird am Tage nach dem Parteitage wissen, daß der Nationalsozialismus das ganze deutsche Volk durchdrungen hat, daß er eins mit ihm geworden und ein neues Deutschland erstanden ist.

Weihe der Standarten auf dem ersten Parteitag in München 1923



Unternehmer, die ihre Maschinen Tag und Nacht laufen ließen, erzwingen. Sie wird ausdrücklich nur als Übergangsmassnahme bezeichnet und soll demnächst durch eine Dauerregelung ersetzt werden. Die letzte Tatsache zeigt also deutlich, daß der Eingriff keineswegs etwa von Feindschaft gegen jedweden technischen Fortschritt getragen wird, sondern lediglich von der Sorge um die Behebung eines augenblicklichen Notstandes.

Ähnlich verhält es sich bei der Einschränkung der Verwendung von Maschinen in der Zigarrenindustrie vom 15. Juli. Auch hier nur eine „einseitige Übergangsmassnahme“, die laut amtlicher Begründung den wirtschaftlichen Charakter der Zigarrenindustrie und die Lebensgrundlage von Gebieten, in denen die Zigarrenindustrie heimisch ist, schützen soll. Es geht einfach nicht an, daß plötzlich Maschinen in großem Ausmaße aufgestellt werden und

zu einer Massenarbeitslosigkeit in Gegenden führen, die bisher kerngesund waren. Rund 70 Prozent der Zigarrenarbeiter in Orten bis zu 5000 Einwohnern sind überwiegend mit der landwirtschaftlichen Erzeugung verflochten. Das Gesetz verbietet daher die Neuaufstellung und die Wiederinbetriebnahme stillgelegter Maschinen. Soweit Maschinen bereits in Betrieb sind, wird die Produktionsmenge kontingentiert.

Ob das die einzigen Maßnahmen gegen die Schäden der Übermaschinisierung der Wirtschaft sind, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, es ist aber kaum anzunehmen. Daneben betreibt die Reichsregierung aber auch eine Politik, die bewußt die Maschinenarbeit fördert. Sie weiß nämlich sehr gut, daß ein konjunktureller Aufschwung von den Produktionsmittelindustrien getragen wird. Daher hat sie eine Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen beschlossen. Da-

mit wird zweifellos die Neueinrichtung von Betrieben angeregt, und da dies meist mit Maschinenarbeit verbunden ist, bedeutet diese Politik praktisch die Förderung der Maschinenteknik.

„Nach alledem darf man wohl sagen“, schließt Dr. Deiters seine hochinteressanten Betrachtungen, „auch im nationalsozialistischen Staat wird der technische Fortschritt gefördert sein. Die Maschine wird überall da ihren Eingang finden, wo sie ein Segen für die schaffende Menschheit ist. Ihr Segen wird immer dann zum Fluch, wenn Menschen daran zugrunde gehen oder plötzliche Veränderungen der technischen Grundlagen den gewerblichen Aufbau von Landesteilen radikal umformen. Nur da können der Technik keine Bremsklötze angelegt werden, wo die deutsche Wirtschaft im Wettbewerb mit dem Auslande steht und wo unsere schwerringende Exportindustrie in ihrer Entfaltung behindert würde.“

Vom Arbeitsmarkt 130 000 Arbeitslose weniger

Dank der Arbeitsbeschaffungspolitik unserer Reichsregierung ist die Zahl der Arbeitslosen auch weiterhin gesunken. Nach einem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung wurden in der Zeit vom 1. bis 15. August 1933 weitere 130 000 Volksgenossen in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Diesem Rückgang steht in der gleichen Berichtsperiode im Vorjahre nur eine Abnahme der Arbeitslosenzahl von 9500 gegenüber. Die Arbeitsämter zählten am 15. August 1933 433 158 Arbeitslose. Damit ist zum erstenmal das Vorjahrsniveau über eine Million überschritten.

Bei der Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus im Anfang dieses Jahres lag die diesjährige Arbeitslosenziffer weit über der entsprechenden Zahl des Vorjahres. Durch den sofort einschendenden energischen Kampf der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit, in dem sie von allen deutschen Volksgenossen tatkräftig unterstützt wurde, gelang es dann, die vergleichbaren Vorjahrsziffern der Arbeitslosigkeit von Monat zu Monat zu unterschreiten.

Vom Höchststand der Arbeitslosigkeit im Februar dieses Jahres bis zum Stichtag ist die Zahl der statistisch erfaßten Arbeitslosen um rund 1 667 000 zurückgegangen. Bei diesem Rückgang waren naturgemäß die dichtbesiedelten und hochindustrialisierten Bezirke mit sehr hohen Arbeitslosenzahlen am stärksten beteiligt. So betrug der Rückgang der Arbeitslosenzahl in Brandenburg rund 205 000, in Sachsen rund 168 000, in Schlesien rund 153 000, in Mitteldeutschland rund 179 000. Wenn man nun aber für jeden Bezirk den Rückgang von seinem Höchststand der Arbeitslosenzahl berechnet, dann steht Ostpreußen mit einem 100 prozentigen Rückgang weit an der Spitze. Pomern folgt dann mit der sehr beachtlichen Zahl von 60 Prozent an zweiter Stelle.

Von dem am 15. August 1933 bei allen Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen wurden rund 371 000 in der Arbeitslosenversicherung und rund 1 204 000 in der Arbeitslosenversicherung unterstellt. Damit ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um rund 23 700 und in der Arbeitslosenversicherung um rund 48 600 zurück. — Die Wohlfahrtserwerbslosen werden für die Mitte des Monats nicht gezählt.

Nach den Berechnungen der Reichsanstalt auf Grund der Krankentaggelmitgliederstatistik ist die Zahl der Beschäftigten im Juni auf rund 13 307 000 gestiegen. Nach den bisher vorliegenden vorläufigen Ergebnissen kann man für den Monat Juli mit einer weiteren Steigerung der Beschäftigtenzahl auf rund 13 500 000 rechnen.

Damit wird die Tatsache erhärtet, daß auf Grund der intensiven Arbeit im Kampf gegen das Gespenst der Arbeitslosigkeit vom Tiefstand der Beschäftigung im Februar dieses Jahres bis zum 31. Juli 1933 rund 2 Millionen Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet worden sind.

Die Deutsche Arbeitsfront und das Berufsschulwesen

Die Leitung der Deutschen Arbeitsfront teilt folgendes mit:

Die Deutsche Arbeitsfront, vertreten durch den Reichsschulungsleiter, hat aus ernster Sorge um die Zukunft der beruflichen Bildungseinrichtungen namens der gesamten deutschen Arbeiter- und Angestelltenchaft ihre Stellungnahme zu der Frage der Zuständigkeitsänderung eindeutig ausgesprochen. Die besondere Natur der Fach- und Berufsschulen erfordert eine dauernde und lebendige Fühlung mit der täglichen Praxis des Wirtschaftslebens. Die mannigfaltige Ausgestaltung der beruflichen Bildungseinrichtungen ist so lang wie gefestigt anzusehen, wie der Staat die Verwaltung seiner Berufs- und Fachschulen von denjenigen Stellen wahrnehmen soll, aus denen ihre sonstige Verbindung mit der Wirtschaft und mit der Gewißheit darüber resultiert, daß diese wertvollen Einrichtungen Sparmaßnahmen verschont bleiben, sondern dem neuen Geiste entsprechend gefördert und ausgebaut werden.

An der Organisation etwas zu ändern, weil es wünschenswert und vielleicht finanziell für den Staat erstrebenswert wäre, die Verwaltung der beruflichen Bildungseinrichtungen und die Verwaltung der Volks- und Mittelschulen zu vereinigen, vermag die Deutsche Arbeitsfront nicht gutzuheißen, zumal bisher der Nachweis nicht gelungen ist, daß sich Ersparnisse ohne Beeinträchtigung der Sache erzielen lassen.

Die Deutsche Arbeitsfront muß alle Bestrebungen unterstützen und alle Maßnahmen zu ihrem Teil kräftig fördern, die dazu dienen, den deutschen Arbeiter beruflich zu schulen. Die hohe Qualität seines beruflichen Könnens ist es, die dem deutschen Facharbeiter seinen Wert einträgt. Die hohe Bildungsstufe des deutschen Arbeitertums gilt es gerade auch in Zeiten großer Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsnot zu festigen und auszubauen. Die Deutsche Arbeitsfront hat es dem mit der Betreuung der beruflichen Bildungseinrichtungen in Preußen bislang betrauten Ministerium für Wirtschaft und Arbeit hoch anzurechnen, daß es in seiner praktischen Arbeit der letzten Monate den Grundsatz festgehalten hat, daß die beruflichen Bildungseinrichtungen unter der Regierung des Volkskanzlers, der selbst in der Mitte der Berufstätigen gestanden hat, zu schützen und zu mehren sind.

Die Deutsche Arbeitsfront spricht die große Befürchtung aus, daß bei der Unterstellung des Berufs- und Fachschulwesens unter das Kultusministerium die beruflichen Bildungseinrichtungen von einem reinen Schulministerium als Stiefkinder behandelt würden, solange nicht im Rahmen der künftigen Neuordnung der Wirtschaft für ihre Erhaltung durch die Berufsstände gesorgt ist.

Allgemeine Einführung des Hitler-Grüßes in den Betrieben der deutschen Industrie

Der Reichsstand der Deutschen Industrie gibt bekannt:

Wie aus der Presse bekannt ist, hat der Reichsminister des Innern in einer Anordnung an die Reichsbehörden darauf hingewiesen, daß es angebracht erscheint, nachdem der Parteienstaat in Deutschland überwunden ist und die gesamte Verwaltung im Deutschen Reich unter der Leitung des Reichskanzlers Adolf Hitler steht, den von ihm eingeführten Gruß als deutschen Gruß anzuwenden. Damit wird die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Führer auch nach außen hin klar in Erscheinung treten.

Was geschah in dieser Woche

Argentinien's Arbeitsminister besucht den Nürnberger Parteitag

Der argentinische Arbeitsminister, Don Eduardo Bullrich, der zur Zeit eine Studienreise durch Europa unternimmt, wird am Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg als Zuschauer teilnehmen. In einer Unterredung sagte der Minister: „Ich freue mich sehr, daß ich zufällig Gelegenheit habe, diesem bisher größten Parteitag der Nationalsozialisten beiwohnen und Adolf Hitler als dem Führer seiner Bewegung sehen zu können. Der Sieg des Nationalsozialismus bedeutet für Deutschland zweifellos den Beginn einer neuen Epoche.“

Ultimatum Mandschukuo an Sowjetrußland

Die Regierung von Mandschukuo überreichte dem russischen Generalkonsul eine Protestnote, die in Wahrheit ein Ultimatum darstellt. In dieser Note wird von „Kraußüberfällen der OGPU-Kavallerie über die Grenze hinweg“ gesprochen. Wenn die „Reutezüge“ nicht sofort aufhörten, würden die Folgen sehr ernst sein.

Es verlautet, daß in dem Protest 17 verschiedene Fälle von Grenzüberstreichungen im Gebiet nordwestlich von Tokei erwähnt sind.

Tagung der Bauernführer

Das Reichskomitee für das landwirtschaftliche Presse- und Nachrichtenwesen teilt mit:

Die gesamten Bauernführer Deutschlands tagten gestern in Berlin. Es sprachen der stellvertretende Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Reichskommissar Bode, der Staatssekretär im Preussischen Landwirtschaftsministerium Billiens und der Reichsobmann für bäuerliche Selbstverwaltung, Staatsrat Meinberg. Die Hauptrede hielt Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darré, der den Bauernführern

kanzlers Adolf Hitler steht, den von ihm eingeführten Gruß als deutschen Gruß anzuwenden. Damit wird die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Führer auch nach außen hin klar in Erscheinung treten.

Der deutsche Gruß, der in allen Behörden und Schulen des Deutschen Reiches angewendet wird, ist auch in den Betrieben der deutschen Industrie weitgehend eingeführt. Seine Anwendung in allen Betrieben und Verbänden wird nicht nur dem Grundgedanken des Herrn Reichsminister des Innern, sondern auch der inneren Zusammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen einheitslichen Ausdruck geben.

Ostpreussischer Großgrundbesitz gibt Siedlungsland

Der ostpreussische Großgrundbesitz trat in Königsberg zu einer Sitzung zusammen, in der folgender bedeutsamer Beschluß gefaßt wurde: „Die heute versammelten Vertreter des alteingesessenen Großgrundbesitzes der Provinz, insonderheit die der Fideikommiss, die in alter Tradition und Pflichterfüllung ihren Königen mit Blut und Gut dienten, stehen voll überzeugt hinter dem Rettungswert unseres Reichskanzlers Adolf Hitler. Nachdem die Neubildung des Bauerntums von der Reichsregierung begonnen, werden wir freudigen Herzens hietan mitarbeiten, und falls es an Land fehlt, dieses, soweit es an uns liegt, zur Verfügung halten. In Fortführung alter Überlieferung wissen wir, daß Besitz verpflichtet und nur der mit dem Boden verwachsene Landstand nach dem Wort unseres Kanzlers das Fundament des nationalsozialistischen Staates nach innen und außen sein wird.“

Für die Erweiterung des Bauernstandes kommen in erster Linie neben den nachgeborenen ostpreussischen Bauernhöfen unsere alteingesessenen Landarbeiter, unsere treuesten und bewährtesten Mitarbeiter in Krieg und Frieden, in Frage. Unser Landesbauernführer Otto Rosenau wird gebeten, diesen unseren Willen dem Führer Adolf Hitler, dem Ministerpräsidenten Goering, dem Reichsbauernführer Walter Darré, dem Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, Meinberg, dem Reichsiedlungsminister Granzow und allen anderen zuständigen Stellen kundzutun.“

Dieser Beschluß beweist mit aller Deutlichkeit, daß diejenigen Kreise, die in früherer Zeit eine große Schuld auf sich geladen hatten,

die neuen Linien der kommenden Agrarpolitik, die die Rettung des deutschen Bauern garantieren wird, angelegt. Die Bauernführer haben bei dieser Gelegenheit die Richtlinien für ihre organisatorische Arbeit in den kommenden Monaten erhalten.“

Amerika baut eine neue Flotte

Die USA. werden noch in diesem Jahre, verkündete Marineminister Swanson, 32 Schiffe mit insgesamt 110 000 Tonnen auf Stapel legen, und zwar: 2 Flugzeugträger zu 15 000 Tonnen, 4 15-Zentimeter-Kreuzer zu 10 000 Tonnen, vier Zerstörer mit 1850 Tonnen und 16 zu 1500 Tonnen, weiter 290 Flugzeuge für die Schiffe — die Kosten werden 247 Millionen Dollar betragen. Für das Rechnungsjahr 1934 sind bereits 46 Millionen Dollar angewiesen. 85 Prozent der Gesamtsumme sind Löhne.

238 Millionen Franken für Festungen

Belgien wirft ungeheure Summen für die Befestigung seiner Westgrenze aus. Im Augenblick betragen die Untkosten für Ausbau und Modernisierung 238 Millionen Franken. Für die Forts von Lüttich und Namur wurden 150 Millionen angewandt, für Neubauten im Raum Lüttich 42 Millionen und Cupen 30 Millionen Franken. Die Befestigungen in den Ardennen, zumeist in die Erde versembare Maschinengewehrnesten, verschlingen allein 25 Millionen Franken.

Bündnis Türkei-Griechenland?

In Athen ist der griechische Gesandte in Ankara eingetroffen mit türkischen Vorschlägen über ein griechisch-türkisches Bündnis. Bereits auf der Wirtschaftskonferenz in London fanden die ersten Sondierungen über einen Meerengenpakt zwischen Griechenland und der Türkei statt. Wie die italienischen Zeitungen übereinstimmend melden, sind die Verhandlungen schon weit gediehen, so daß allgemein mit einem Abschluß der Verhandlungen gerechnet werden kann.

die in engstirniger Verbohrtheit nur ihrem traffen Egoismus nachgelebt hatten, jetzt aufrichtig bemüht sind, sich einzufassen in das große Aufbauwert der nationalsozialistischen Regierung. Auch sie haben dadurch zu erkennen gegeben, daß sie entschlossen sind, dem Zug der Zeit zu folgen und sich in eine Entwicklung einzugliedern, die unter der tatkräftigen Führung Adolf Hitlers dem ganzen deutschen Volke dient. Die freiwillige Landabgabe für zweite Bauernhöfne und Landarbeiter durch den Großgrundbesitz ist ein neuer Beweis für den Durchbruch des neuen Geistes der Volksgemeinschaft, in der sich die Schicksalsverbundenheit aller Stände zeigt. Wenn früher ein Stand eine Klasse gegen die andere hegte, wenn jeder nur versuchte, seinen eigenen Vorteil wahrzunehmen, so hat sich heute das Gedankengut des Nationalsozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ durchgesetzt.

Bei den erzgebirgischen Holzspielwarenarbeitern

Im Erzgebirge herrscht seit Jahren bittere Not. Einst hatten seine Spielwarenarbeiter flott zu tun; das ist aber schon lange her. Jetzt ist es still in den Fabriken und in den Heimarbeitertuben. Um sich an Ort und Stelle von der Notlage der erzgebirgischen Arbeiter zu überzeugen, hat der sächsische Wirtschaftsminister, P. G. Lent, mit einem Stabe von Sachverständigen kürzlich das sächsische Erzgebirge bereist. Über die Reise und die dabei gemachten Feststellungen bringt der „Freiheitskampf“ (Dresden) einen ausführlichen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Kein anderes deutsches Gebiet hat unter der tristenhaften Entwicklung der Wirtschaft so schwer gelitten wie das sächsische Erzgebirge. Die Arbeitslosenzahl vieler Gemeinden beträgt ein Mehrfaches des Reichsdurchschnitts. In manchen Orten ist kaum noch ein Mann berufstätig. Erschütternde Bilder rollten sich vor den Augen des Wirtschaftsministers ab, als er in den 12 Orten von Betrieb zu Betrieb geführt wurde. Wo früher fleißige Hände tätig waren, herrscht heute gähnende Leere. Fast an allen Tischen des Erzgebirges steht die graue Sorge.

Die Besichtigung selbst erstreckte sich auf Betriebe und Einrichtungen aller Art, auf Klein-, Mittel- und Großbetriebe der erzgebirgischen Spielwarenindustrie und auf Betriebe der Holzverarbeitung der verschiedensten Formen, vom Schirmgriff bis zum fertigen Stuhl und den herrlichsten Zimmereinrichtungen. Von den vielen, vielen Betrieben lagen die meisten ganz oder teilweise still. Wo früher drei oder vier oder zwanzig oder sechzig oder zweihundert Arbeiter beschäftigt waren, herrscht heute eine erschütternde Stille. Die Drehbänke sind verwaist, in langen, langen Sälen ist Wertplatz neben Wertplatz leer, die Dampfmaschinen verrostet, die Rohstofflager sind auf einen Bruchteil ihres früheren Bestandes zusammengeschrumpft, und was noch da ist, gehört den Gläubigern.

Die Besichtigungsreise vermittelte den Eindruck, daß in erster Linie die Ersehwerungen im Export und die verminderte Kaufkraft des Inlands die Ursachen der erzgebirgischen Not sind. Dazu kommen noch gewisse Veränderungen des Geschmacks, die auch die Spielwarenindustrie tiefgehend beeinflussen, Modernisierungen und ähnliches. So komisch, wie es klingt: die Spielwaren der Kinder sind fast ebensosehr der Mode unterworfen wie die Kleidung der Frauen. Ein Küchensbüfett, wie unsere Eltern es in der Küche stehen hatten, will heute ein modernes Mädelchen nicht mehr haben. Es muß ein vollständig eingerichteter Küchenschrank mit Schubfächern und Befenabteilung und möglichst auch mit eingebauter Uhr, selbstverständlich in Schleiflack, sein. Und so ist es mit allem. Es reicht heute deshalb auch nicht mehr zu, daß ein Fabrikant sich auf einen Artikel spezialisiert und dann glaubt, mit diesem bis an sein Lebensende auskommen zu können, sondern sie alle müssen in stärkstem Maße rührig und tätig sein, die Fortschritte des Kunstgewerbes aufs genaueste beobachten und die Geschmacksrichtungen des Publikums berücksichtigen.

Den Abschluß der Besichtigungsreise bildete eine große Kundgebung in Oberhau, in welcher der Minister Lent zu den Massen sprach. Seine Ausführungen, in denen er den Erzgebirglern versprach, alles zu tun, was in seinen Kräften stehe, um ihnen zu helfen, fanden stürmische Zustimmung.

Großzügiges Siedlungswert der Deutschen Arbeitsfront

Tagung des Kleinen Arbeitskonvents Beginn der Propaganda- und Werbeaktion

Am Donnerstag voriger Woche hielt der Kleine Arbeitskonvent der Deutschen Arbeitsfront eine Tagung ab. Die Teilnehmer beschäftigten sich unter dem Vorsitz des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zunächst sehr eingehend mit dem Problem der Konsumvereine, insbesondere mit deren Umgestaltung im Sinne nationalsozialistischer Wirtschaftsführung. Ferner wurden alle sozialen Probleme unserer Zeit durchberaten, wobei sich über die einschlagende Linie völliges Einvernehmen ergab. Es wurde die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen den Staatsbehörden und der Deutschen Arbeitsfront festgestellt.

Im weiteren Verlauf wurde die ab 15. September beginnende große Propaganda- und Werbeaktion der Deutschen Arbeitsfront besprochen. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront wird zusammen mit den Amtseleitern vom 15. September bis zum 1. November zahlreiche deutsche Betriebe besichtigen, in Belegschaftsversammlungen zu den schaffenden deutschen Menschen sprechen und ferner die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und die der NSBO. besichtigen.

Alle deutschen Arbeiter sollen über Wesen und Ziele der Deutschen Arbeitsfront bis zum Letzten unterrichtet werden, um im Kampf um Deutschlands Wiederaufbau ehrlich mitarbeiten zu können.

Der Führer Dr. Ley teilte ferner mit, daß die Deutsche Arbeitsfront auch ihrerseits mit aller Kraft am deutschen Arbeitsbeschaffungsprogramm mitzuhelfen will. Als eine der ersten positiven Aufgaben in diesem Sinne wird die Deutsche Arbeitsfront in enger Fühlung mit den zuständigen staatlichen Stellen ein groß-

artiges und großzügiges Siedlungswert in Angriff nehmen.

Weiterhin umriß Dr. Ley die kulturellen Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront, die nach Feierabend dem schaffenden deutschen Menschen Gelegenheit geben soll und muß, sich zu bilden, um für die schwere Arbeitszeit neue Kraft zu sammeln. Es sind bereits entsprechende Pläne in Ausarbeitung.

Der Kleine Arbeitskonvent beschäftigte sich fernerhin mit der Reform der sozialen Versicherung. Ein Arbeitsausschuß wird die entsprechenden Vorarbeiten in Kürze so weit fertiggestellt haben, daß mit einer baldigen endgültigen Regelung dieser für die Arbeiter wie für das gesamte Volk wichtigen Frage gerechnet werden kann.

Die Aufgaben der einzelnen Verbände und Abteilungen der Deutschen Arbeitsfront wurden von Dr. Ley eindeutig bestimmt. Während die Deutsche Arbeitsfront als Organisation aller schaffenden Menschen über die politische Linie im weitesten Sinne wacht, erledigen die Verbände die verwaltungstechnischen Arbeiten und die NSBO. bildet das Rückgrat der Deutschen Arbeitsfront und den Grundstock für den deutschen Führernachwuchs. Weiterhin hat die NSBO. erzieherische Aufgaben zu erledigen.

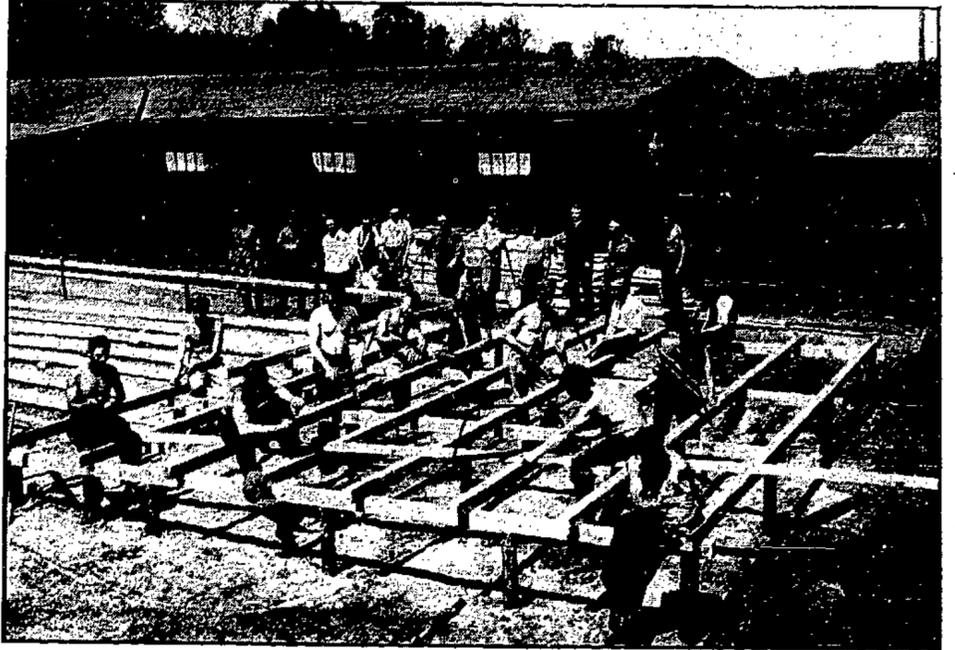
Am Schlusse der arbeitsreichen Tagung des Kleinen Arbeitskonvents wurde bestimmt, daß am 2. Mai jedes Jahres der Große Arbeitskonvent zusammentritt, während halbjährlich eine Arbeitsausschußsitzung des Großen Arbeitskonvents stattfindet. Die nächste Sitzung des Großen Arbeitskonvents wird nach Beendigung der Propagandaaktion am Ende des Jahres stattfinden.

Die Zahl der hauptberuflich erwerbstätigen Frauen hat sich im letzten halben Jahrhundert weit stärker erhöht als die der erwerbstätigen Männer. So betrug deren Zuwachs von 1882 bis 1925 rund 72 Prozent, der der weiblichen Arbeitskräfte aber 132 Prozent. Seit 1925, wo es fast 11,5 Millionen hauptberuflich erwerbstätige Frauen gab, hat die Frauenarbeit eine weitere Ausdehnung erfahren; heute stecken in den Betrieben verhältnismäßig und vielfach auch absolut viel mehr Frauen als jemals zuvor.

Bis zu einem gewissen Grade hängt die starke Zunahme der Frauenarbeit mit der bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Entwicklung zusammen. Es gibt in Deutschland etwa zwei Millionen mehr Frauen als Männer, so daß, selbst wenn alle Frauen heiraten wollten, nicht alle einen Mann finden könnten. Diese

Reichsregierung bei diesen Bestrebungen von zahlreichen Unternehmern unterstützt wird. So mehren sich die Fälle, daß Firmen denjenigen Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten, die ihren Arbeitsplatz räumen und heiraten, eine Abfindung zahlen; die Beträge schwanken, soweit wir sehen können, zwischen 500 und 600 Mk.

In Auswirkung dieser Regelung sind beispielsweise in einer Zigarettenfabrik von 600 Arbeiterinnen 140 aus dem Produktionsprozeß ausgeschieden. Aus einer Margarinefabrik werden 80 Arbeiterinnen gemeldet, die mit 500 Mk. Abfindung den Sprung in die Ehe machen. Dieser Betrag selbst ist indessen nur ein Grund, der die betreffenden Frauen veranlaßt, ihre Arbeitsplätze zu räumen. Der andere ist der, daß ihre künftigen Ehemänner, sofern sie jetzt arbeitslos



Bau des Arbeitsdienstlagers in Lindau

Tatsache zwingt viele Frauen ins Erwerbsleben, auch in solche Berufe, die früher reine Männerberufe waren. Ihr Eindringen in solche Arbeitsgebiete ist durch die umfangreiche Technisierung und Maschinisierung des Arbeitsprozesses stark erleichtert worden. So sehen wir heute Arbeiterinnen an Maschinen scheinbar oder auch tatsächlich kinderleicht Gegenstände herstellen, die früher schwere oder geschickte Handarbeit von tüchtigen Fachmännern waren.

Selbstverständlich könnten diese Maschinen ebensogut von Männern bedient werden, aber die Betriebsinhaber bevorzugen die Frauen, weil sie billiger arbeiten, als ihre männlichen Kollegen als Familienväter es können. Und dies ist der Hauptgrund für das starke Anwachsen der Frauenarbeit. Die Frau ist zur Konkurrentin des Mannes geworden, sie ist es auch in solchen Betrieben, in denen grundsätzlich „für gleiche Leistung der gleiche Lohn“ gezahlt wird. Denn in Wirklichkeit liegen die Dinge doch so, daß Männer und Frauen nur ganz selten mit der gleichen Arbeit beschäftigt werden. In Verbindung mit der „Rationalisierung“ haben sich die Verhältnisse vielmehr so entwickelt, daß den Frauen ein Arbeitsgebiet nach dem anderen als „ureigenstes Frauenarbeitsgebiet“ zugeschoben worden ist. So beherrscht die Frau in vielen Betrieben und Berufen das Feld, aber nicht etwa, weil sie die vorkommenden Arbeiten besser machen kann als der Mann, sondern nur weil sie mit einem niedrigeren Lohn abgefunden werden kann. Das ist lediglich eine Feststellung von Tatsachen, an denen man aber nicht vorbeigehen darf, wenn man zu einer richtigen Beurteilung des starken Anwachsens der Frauenarbeit kommen will.

Vielleicht war die vorzugsweise Beschäftigung der billigen Frauenhände und Frauenköpfe eine notwendige Entwicklungsstufe der liberalistischen Wirtschaftsepoche. Jetzt aber hat das Volksinteresse, das Gemeinwohl im Vordergrund alles Denkens und Handelns zu stehen, und diese fordern die Beschäftigung von Familienvätern und anderen männlichen Arbeitskräften in erster Linie. Das ist nun nicht so zu verstehen, daß die Arbeiterinnen ohne weiteres entlassen werden sollen, sondern man soll ihnen die finanzielle Möglichkeit schaffen helfen, heiraten zu können. Diesem Zweck dienen die vom Reich gewährten Ehestandsdarlehen, um die sich erträglichweise viele heiratslustige Paare bemühen. Es ist sehr zu begrüßen, daß die

find, an ihre Stelle in das Werk eintreten können. Auf diese Weise wird erreicht, daß neue Familien gegründet werden, deren Haushaltungsvorstände einen Arbeitsplatz haben und damit Lohn und Brot für die Ihren. Die Frau braucht nicht mehr erwerbstätig zu sein, sie kann sich ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter widmen. Sofern die den Betrieb verlassende Arbeiterin das Glück hat, einen erwerbstätigen Bräutigam zu haben, kann sie einen Verwandten vorschlagen, der ihren Arbeitsplatz einnehmen soll.

Nicht nur die Arbeiterin, die ihren Arbeitsplatz zugunsten eines Mannes räumt, verdient höchste Anerkennung, sondern auch die Unternehmer, die den Frauen diesen Schritt durch Zahlung einer Abfindungssumme erleichtern. Wir möchten hoffen, daß beide, Arbeiterin und Unternehmer, recht viele Nachahmer finden. Sie leisten damit der Volksgemeinschaft einen großen Dienst.

H. Scheffler.



H. Niemann, der Schrift. art unseres Verbandes, stammt aus der Alwarth, lernte in Putzlig Kaufmann. Seit 1926 in der SA., ist er einer der ersten Mittkämpfer unseres Verbandsleiters. Als Auszeichnung für besondere Leistungen wurde er auf Anordnung der Obersten SA.-Führung zu einem Führerturfus nach München kommandiert. Im Verband hat er einen der wichtigsten Posten. Der gesamte Schriftverkehr geht durch seine Hände.

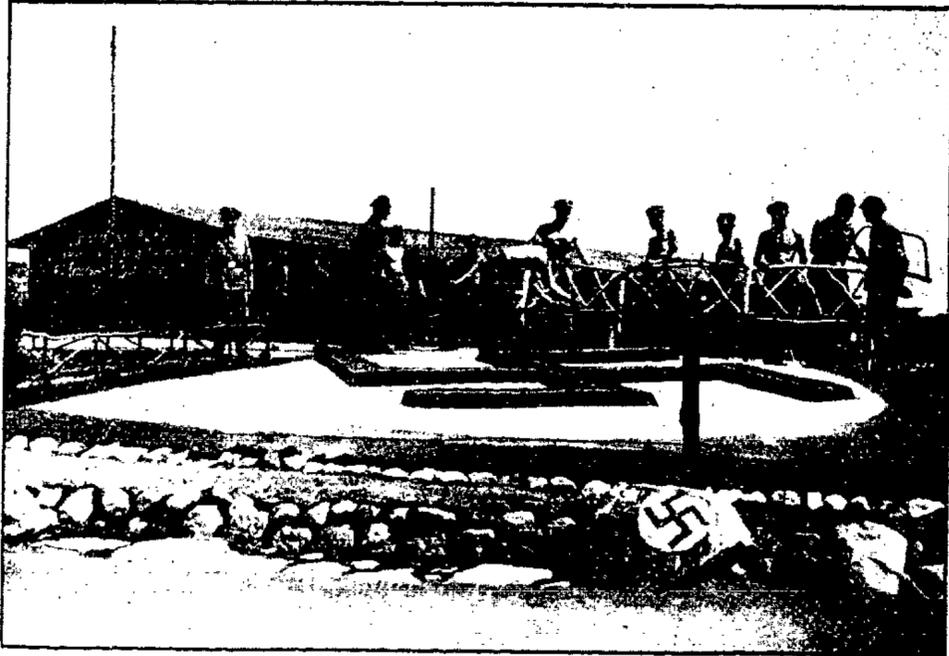
Erste Arbeitsdienstausstellung

In Frankfurt a. d. O. wurde die erste deutsche Arbeitsdienstausstellung eröffnet. Sie gibt einen Überblick über die geleistete Arbeit, über die großen moralischen und wirtschaftlichen Überschüsse, die diese Einrichtung der deutschen Jugend und dem deutschen Volk gegeben hat. Reichsarbeitsminister Selbte führte dabei aus, daß der Arbeitsdienst, der zur Zeit 265 000 junge Leute umfaßt, sich zu einer Notgemeinschaft deutscher Volksgenossen entwickelt hat, die letzten Endes jeden Klassenkampfgedanken ertöten werde. Die Gefahr, daß durch den Arbeitsdienst der Privatwirtschaft

Träger des Nationalsozialismus, zum Träger der Staatsidee des Führers und Volkstanzlers Adolf Hitler geformt worden sei. und dem Arbeitsmarkt Arbeitsmöglichkeiten entzogen würden, bestehe nicht, da dem Arbeitsdienst Aufgaben zugewiesen sind, die von der freien Wirtschaft heute nicht gelöst werden können.

Zur Nachahmung Frauen räumen ihren Arbeitsplatz

Das Bestreben, jetzt in erster Linie arbeitslose Männer in die Betriebe zu bringen, hat mit Frauenfeindlichkeit nichts zu tun. Wer



Ausführung des Frontlagers in Lindau

Polizeioberrst Müller (Brandenburg) wies im Auftrage von Oberst Bierl auf die Möglichkeiten für den Arbeitsdienst hin, die auf dem Gebiete der Bodenverbesserung im ganzen Reich, der Bewässerung in Sachsen und Württemberg, der Neulandgewinnung in den friesischen Inseln, im Frischen und Kurischen Haff und der daraus entstehenden Möglichkeiten zur Schaffung von fast 200 000 Bauernhöfen liegen. Er führte weiter aus, daß jeder, der einmal durch die Reihen des deutschen Arbeitsdienstes gegangen sei, zum bewußten

dafür eintritt, huldigt noch lange nicht dem Grundsatz „Die Frau gehört ins Haus“; die Zeiten, in denen man dies gerechterweise fordern konnte, scheinen uns längst vorbei zu sein und sie werden wohl auch kaum jemals wiederkommen. Aber auch wer der Meinung ist, daß die Frau aus dem Erwerbsleben nicht völlig ausgeschlossen werden kann, der darf gegen den heutigen Wunsche der Frauenarbeit doch erste und, von verschiedenen Seiten her betrachtet, sachlich berechnete Bedenken haben.

SCHWARZES BRETT

Betrifft Materialien

Utenilien wie Zollstöcke, Bleistifte und dergleichen, die von den Ortsgruppen nur zum Weitergeben an unsere Mitglieder von der Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes bezogen werden, dürfen von nun an nicht mehr in unserer Verbandsabrechnung erscheinen, sondern müssen gesondert mit der Verlagsanstalt verrechnet werden.

Bekanntmachung

Hierdurch geben wir allen Ortsgruppenleitern des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Anweisung, falls in ihrem Ort noch eine Ortsgruppe des Gewerksvereins der Holzarbeiter (Hirsch-Dunker) besteht, diese sofort unserer Verbandsortsgruppe anzugliedern. Die Ortsgruppen, für die das zutrifft, haben uns von der Übernahme umgehend Mitteilung zu machen.
Gruß,
Organisationswart.

Mitgliederversammlung in Breslau

Am 11. August fand in Breslau im Hause der Deutschen Arbeit die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Breslau statt. Eine freudige hoffnungsvolle Arbeiterschaft konnte der Leiter der Versammlung, Pg. Fülke, begrüßen.

Als erster Redner sprach Verbands-Bezirksleiter Pg. Hain über die neuen Bestimmungen für das Holzgewerbe in Schlesien. Drei Jahre hat der vertraglose Zustand im Holzgewerbe gedauert. Nur kurze Zeit ist die Führung in den Gewerkschaften eine andere. Jetzt auf einmal ist es möglich, einen Vertrag zu schaffen, der den Kollegen nicht nur feste Arbeitsbedingungen schafft, sondern der darüber hinaus eine wesentliche Aufbesserung ihres Arbeitseinkommens mit sich bringt. Die Arbeiterschaft ist damit einen wesentlichen Schritt vorwärts gekommen. Getragen von der Verantwortung für ihre Mitglieder wird die Leitung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes auch in Zukunft ihre Arbeit vorwärtstragen.

Der Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Georg Reugebauer, schilderte dann im zweiten Vortrag den Werdegang und den Aufbau der Deutschen Arbeitsfront. Die Übernahme der Gewerkschaftsbewegung erfolgte, um die Arbeiterschaft vor großem Schaden zu bewahren. Sollten die eingezahlten Gelder nicht verlorengehen, so mußten die alten Führer der Gewerkschaften rastlos befeitigt werden. Die Führung der Deutschen Arbeitsfront verspricht der Arbeiterschaft nicht das Paradies auf Erden. Sie wird aber alle Kräfte des deutschen Volkes der Volksgemeinschaft und damit auch der Arbeiterschaft dienstbar machen. So wird auch für die Arbeiterschaft eine bessere, freudigere Zukunft ersehen. Nicht mehr abseits, sondern gleichberechtigt eingegliedert in das neue Volkstum wird die Arbeiterschaft sein. Eines allerdings gilt für das neue Deutschland im Gegensatz zu dem alten. Was der Nationalsozialist dem deutschen Arbeiter verspricht, das hält er auf alle Fälle. Nie wird die Arbeiterschaft es erleben, daß ein Nationalsozialist sein Wort bricht.

Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden noch einige Anfragen durch den Bezirksleiter beantwortet. Mit dem Wort-Befehl-Lied und dem Deutschlandlied fand die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer ihr Ende.

Aufmarsch der Deutschen Arbeitsfront in Danzig

Die erste Arbeitstagung der deutschen Angehörigen ist das Ereignis, das der Stadt Danzig in diesen Tagen seinen Stempel aufdrückt. Schon am 19. August wurden die Angehörigenführer vom Danziger Senat im altschlossischen Rathaus empfangen. Der Vizepräsident des Senats, Pg. Greiser, hielt hierbei die Begrüßungsansprache, für die der scheidende Ministerpräsident Reichel als Gefe dankte. — Auf dieser Arbeitstagung wurden organisatorische, erzieherische und sonstige Fragen behandelt. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand ein Referat des Pg. Albert Forster, des Führers der Deutschen Angehörigen. Am 19. August führte ein Aufmarsch der Deutschen Arbeits-

Abteilung für Frauensachen

Die Abteilung für Frauensachen im Deutschen Holzarbeiter-Verband, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, hat am 1. September 1933 eine Beratungsstelle für Arbeiterinnen eingerichtet.

Auch schriftliche Anfragen sind direkt an die „Abteilung für Frauensachen“ unter obiger Anschrift zu richten.

Sprechstunden: Montags, abends 6 bis 8 Uhr.
Fernsprecher: F 7 (Jannowitz) 6246.

Heil Hitler!
gez. Ella Stenzel,
Abteilung für Frauensachen.

front alle Hand- und Kopparbeiter der Freien Stadt Danzig zusammen.

Ganz Danzig war auf den Beinen, ununterbrochen schritten die Kolonnen nach dem Wiebenwall, dem alten Exerzierplatz der Danziger Grenadiere. Um 6.30 Uhr war der Aufmarsch der 68 000 beendet.

Nach Eröffnung der Versammlung ergriff Gauleiter Pg. Forster das Wort. Er erklärte, daß auf Grund der heutigen Massenversammlung festgestellt werden muß, daß auch in Danzig das Volk nichts mehr von den Parteien wissen will und sich in der nationalsozialistischen Bewegung geistig habe.

Danach sprach Pg. Schuhmann, der Führer der Arbeitersäule, indem er erklärte, daß der Arbeiter mit dem 1. Mai endgültig mit der unwürdigen Vergangenheit gebrochen habe und dadurch der deutschen Nation wiedergewonnen wäre. Die frühere innere Zerklüftung trage die Schuld an unserem Unglück. Es gibt keinen Klassenkampf mehr. Wenn wir die uns zur Verfügung stehenden ungeheuren intellektuellen Kräfte der Arbeiterschaft richtig leiten, können wir damit die Welt aus den Angeln heben.

In groß angelegter einstündiger Rede, die immer wieder vom Beifall der Massen unterbrochen wurde, bewies Dr. Ley dem Arbeiter, daß der Nationalsozialismus niemals die Arbeit verraten würde. Es sei die hohe Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront, im deutschen Arbeiter das Gefühl zu wecken, daß er mit stolz erhobenem Haupte durch das Volk schreiten könne in dem Bewußtsein, ein deutscher Arbeiter zu sein.

Zum Schluß ergriff nochmals Gauleiter Pg. Forster das Wort und legte im Namen der versammelten Massen das Bekenntnis ab, daß Danzig deutsch sei und deutsch bleiben werde. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und das neue Deutschland schloß er seinen Appell.

Dieser Massenaufmarsch aller Firmeninhaber, Direktoren und Betriebsleiter mit ihrer Arbeiter- und Angestelltenchaft zeigte der Öffentlichkeit, daß auch in Danzig der Klassenkampf endgültig aus der Welt geschafft ist.

Es soll jeder Arbeit haben

Für 40-Stunden-Woche

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat im Einverständnis mit dem Arbeitsamt Westfalen folgenden Beschluß gefaßt:

„Im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit müssen alle Möglichkeiten zur Einstellung neuer Arbeitskräfte ausgenutzt werden. Die Verteilung der Arbeit auf eine größere Zahl von Arbeitnehmern durch Arbeitsstreckung ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein erfolgversprechender Weg. Wir empfehlen daher unseren Mitgliedsfirmen dringend, dafür Sorge zu tragen, daß die Durchschnittsarbeitszeit des Gesamtbetriebes oder einer geschlossenen Werkeinheit an den sechs Wochentagen 40 Stunden für Arbeiter und Angestellte nicht wesentlich übersteigt, soweit nicht wichtige betriebliche oder wirtschaftliche Gründe entgegenstehen. Ein Mehranfall von Arbeit ist also nach Möglichkeit nicht durch eine Verlängerung der Arbeitszeit, sondern durch die Beschäftigung von neu einzustellenden Arbeitern zu bewerkstelligen.“

Dieser Beschluß der Eisen- und Stahlindustriellen ist zu begrüßen, denn er wird dazu führen, daß in ihren Betrieben eine ganze Anzahl heute noch arbeitsloser Volksgenossen wieder Beschäftigung findet. Er sollte in allen Teilen des Reiches recht viel Nach-

ahm er finden. Insbesondere muß gefordert werden, daß in keinem Betriebe mit Überstunden gearbeitet wird, denn es ist ein unerträglicher Gedanke, zu wissen, daß, während noch immer Millionen ohne jede Arbeit sind, andere mit Überstunden arbeiten.

Gegen die Schwarzarbeit

Im Kampf gegen die Schwarzarbeit hat die Stadt Essen eine großangelegte Aktion mit Hilfe von etwa 2500 SA-Männern durchgeführt. Im Verlaufe dieser Aktion wurden 455 Personen wegen Unterstüßungsbetrug und Schwarzarbeit zwangsgestellt. Von diesen 455 Zwangsgestellten bezogen 151 unberechtigt Unterstützung, und in 53 Fällen wurde festgestellt, daß die Arbeitnehmer nicht ordnungsgemäß versichert waren.

Beim Bürgermeister von Hamburg fand eine Konferenz des Landesarbeitsamtes Nordmark statt. Auf dieser Konferenz wurden die Einführung der 40-Stunden-Woche, Beseitigung des Doppelverdienstums, der unberechtigten Frauenarbeit und der Schwarzarbeit, die Vermeidung von Überstunden sowie die Einschränkung der Arbeitsjugendlichen und deren Auswechslung durch Verheiratete beschlossen.

Vollstreckungsschutz für den deutschen Arbeiter

Seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus arbeitet die Maschine der Gesetzgebung in Rekordtempo, denn es gilt, in kürzester Zeit nationalsozialistisches Gedankengut der Rechtsordnung einzuverleiben und die gewaltigen Reformpläne Adolf Hitlers durch entsprechende Umgestaltung der Gesetze rechtlich zu untermauern. Steil und beschwerlich ist der vor uns liegende Weg des Wiederaufstiegs und er muß schrittweise bis zum Ziele hart erkämpft werden. Trotzdem ist jetzt schon ein bedeutendes Wegstück zurückgelegt worden und Gesetze, wie das zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich (Reichsstatthalter), das zur Verminderung der Arbeitslosigkeit (Ehestandsdarlehen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen), das zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses, das Kraftfahrzeugsteuergesetz, die Abänderung und Verschärfung zahlreicher strafrechtlicher Vorschriften, das bäuerliche Erbhofrecht u. a. m., bedeuten Meilensteine an der zu bewältigenden Wegstrecke.

Übergangsgesetze

Bei der Größe dieser Maßnahmen ist es nicht verwunderlich, wenn die außerdem erlassenen Übergangsgesetze oft nicht die ihnen gebührende Beachtung finden, trotzdem sie für die Gegenwart zur Erleichterung und Ermöglichung des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs, andererseits aber auch wegen der unmittelbaren Einwirkung auf das Leben des einzelnen Volksgenossen von nicht unerheblicher Bedeutung und darum nicht minder wissenschaftlich sind.

Zu diesen Übergangsgesetzen gehört das Gesetz über Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung vom 26. Mai 1933. Hatten auch frühere Regierungen bereits zugunsten der Landwirtschaft und der Haus- und Grundbesitzer Schutzmaßnahmen gegen Zwangsvollstreckungen geschaffen, so blieb es doch der Regierung Hitler vorbehalten, erstmalig in dieser Verordnung einen Vollstreckungsschutz in bezug auf Hausrat, Einrichtungsgegenstände, Gerätschaften und Vorräte, also ein Gesetz zu schaffen, das der großen Masse des deutschen Volkes, dem deutschen Arbeiter, zu Nutzen sein wird und allen das bringt, was vorher im wesentlichen nur den notleidenden besitzenden Klassen zugebilligt war. Diese Maßnahme zeigt wieder, daß die NSDAP die Worte „sozialistisch“ und „Arbeiterpartei“ mit Recht in ihrem Namen führt.

Das Gesetz vom 26. Mai 1933 bekennt sich für die Krisenzeit mit ihrer für den einzelnen Schuldner außerordentlich beschränkten Erwerbs- und Kreditmöglichkeit zu dem Grundsatz, daß Zwangsversteigerungen von Hausrat und sonstigen lebensnotwendigen Gegenständen bei unvermeideter Zahlungsschwierigkeit grundsätzlich zu unterbleiben haben, es sei denn, daß sich der Gläubiger selbst in Not befindet. Von dem Vollstreckungsschutz werden erfasst: die zum persönlichen Gebrauch dienenden Gegenstände und der Hausrat des Schuldners, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Gegen-

Die Holzverarbeitende Industrie berichtet:

Nach Mitteilungen des „Wirtschaftsverbandes der Deutschen Holzindustrie“ haben die Rohstoffpreise in den letzten Wochen etwas angezogen. Der Beschäftigungsgrad ist sehr verschieden, in der Sperrholzindustrie und in der Industrie der Türen und Fenster etwas besser; bei der Möbelindustrie sind die Hersteller von Küchen und billigen Schlafzimmern gut beschäftigt.

Mehrere deutsche Faßfabriken haben in letzter Zeit sehr viel zu tun, da nach Aufhebung der Prohibition in Amerika ein sehr starker Bedarf von Faßhölzern einsetzt.

Ausbauten von Luftschutzhäusern

Der Reichsarbeitsminister hat sich auf Anregung des Ministers für Luftfahrt damit einverstanden erklärt, daß Arbeiten zum Ausbau von Schutzhäusern für den Luftschutz als „größere Instandsetzungsarbeiten“ im Sinne der Ziffer 12 der Bestimmungen vom 5. Juli 1933 anzusehen sind.

stände für ihn entbehrlich sind oder nicht. Ferner: Einrichtungsgegenstände, Gerätschaften und Vorräte, die der Erwerbstätigkeit des Schuldners dienen oder zu einem von ihm betriebenen gewerblichen Unternehmen gehören. Ob der Schuldner augenblicklich die betreffende Erwerbstätigkeit ausübt, ist gleichgültig. Bei den Vorräten ist es gleichgültig, ob sie zur Verarbeitung oder sonstigen Verwendung in dem Betriebe oder als Waren zum Verkauf stehen.

Voraussetzung ist, daß der Schuldner ohne sein Verschulden außerstande ist, die Verbindlichkeiten, wegen derer die Vollstreckung betrieben wird, zu erfüllen. Ein Verschulden würde vorliegen, wenn dem Schuldner ein Verhalten zur Last fallen würde, das als Vorsatz oder Fahrlässigkeit anzusehen ist. Handelt es sich um eine Verpflichtung aus einem Kauf-, Miet-, Pacht- oder einem sonstigen Vertrage, so muß sich die wirtschaftliche Lage des Schuldners nach Eingehung der Verbindlichkeit verschlechtert haben, denn wer in irgendeiner Form den Kredit eines anderen in Anspruch nimmt, soll seine spätere Nichtzahlung nicht mit Umständen entschuldigen, die bereits bei Eingehung der Verbindlichkeit vorlagen.

Wie erreicht man die Aufhebung der drohenden Zwangsvollstreckung?

Zuständig für die abwägende Prüfung der Gläubiger- und Schuldnerinteressen ist letzten Endes das Vollstreckungsgericht. Da es aber zwecklos wäre, den Gerichtsvollzieher in allen denjenigen Fällen, wo die Verhältnisse von vornherein zugunsten des Schuldners klarliegen, zunächst in Tätigkeit treten zu lassen mit dem Erfolg, daß das Vollstreckungsgericht seine Maßnahmen nachher wieder aufhebt, legt das Gesetz dem Gerichtsvollzieher die Pflicht ob, von dem Pfändungsakte abzusehen, wenn ohne weiteres ersichtlich ist, daß die Aufhebungsvoraussetzungen vorliegen. Im Zweifel wird jedoch der Gerichtsvollzieher zur Pfändung schreiten müssen. In diesem Falle ist beim zuständigen Amtsgericht die Aufhebung der Zwangsvollstreckung zu beantragen. Daß die oben angegebenen Voraussetzungen vorliegen, braucht der Schuldner nur glaubhaft zu machen, das heißt, dem Gericht müssen eidesstattliche Versicherungen eingereicht werden, die ein Bild der tatsächlichen Verhältnisse ergeben.

Mit Rücksicht auf die Wohnungsnot bestimmt das Gesetz weiter, daß Gartenhäuser, Bohnlauben und ähnlichen Wohnzwecken dienende Einrichtungen unpfändbar sind.

Ist bei dem Schuldner fruchtlos gepfändet worden, braucht dieser nicht mehr — wie früher — den Offenbarungseid zu leisten, sondern es reicht die Abgabe einer Versicherung aus, daß er nach bestem Wissen sein Vermögen so vollständig angegeben hat, wie er dazu imstande ist. In diesem Falle findet keine Eintragung in das Schuldnerverzeichnis statt, so daß der Schuldner von der Abgabe obiger Erklärung keinerlei Nachteile für seine Kreditfähigkeit zu befürchten hat. B. A.

Volk und Rasse

Gesunde Bevölkerungspolitik

Die Hauptaufgabe praktischer Bevölkerungspolitik liegt nicht so sehr in der Bekämpfung erblicher Leiden, sondern in der Fortpflanzung überdurchschnittlich tüchtiger Menschen. Die schweren erblichen Krankheiten werden sich ja niemals so stark ausbreiten, daß sie die Rasse ernstlich bedrohen, da für ihre Ausmerzung schließlich auch noch heute die natürliche Auslese sorgt, die jetzt außerdem noch durch das großangelegte, weithin schauende und — vom Volksganzen gesehen — stark zu begrüßende Sterilisierungsgesetz verstärkt wird. Rassenhygienisch bedeutet die Zunahme leichterer erblicher Schäden, die keinen ausreichenden Grund zur Verhinderung der Fortpflanzung geben, eher eine größere Gefahr. Das eigentliche Verhängnis droht aber von dem Aussterben der höher begabten oder sonst überdurchschnittlich tüchtigen Familien. Dem entgegenzuwirken ist daher die erste Hauptaufgabe der Bevölkerungspolitik. Die zweite, mindestens ebenso wichtige Aufgabe ist die Erhaltung der Zahl und des Bestandes eines Volkes, so daß sich die Bevölkerungspolitik unter zwei hauptsächlich Gesichtspunkten zusammenfassen läßt: die qualitative und die quantitative Bevölkerungspolitik.

Letztere, über die die nachfolgenden Zeilen einen Überblick geben sollen, hat für uns Deutsche seit dem ununterbrochenen Rückgang der Geburtenziffern, der schon vor dem Kriege seinen Anfang nahm, Bedeutung gewonnen. In den letzten 30 Jahren des 19. Jahrhunderts kamen in Deutschland auf 1000 Einwohner jährlich ungefähr 35 Geburten. Schon mit der Jahrhundertwende setzte eine starke Abnahme der Geburtenziffer ein, die sich in dauernder absteigender Linie befindet. Im Jahre 1932 kamen auf 1000 Einwohner nur noch 15,5 Geburten, so daß die Geburtenziffer um mehr als die Hälfte gesunken ist. Dieser Rückgang trat äußerlich zunächst nicht in die Erscheinung, da infolge der ärztlichen und hygienischen Fortschritte die Sterblichkeit in gleichem Maße sank. Nur in den Kriegsjahren trat in der stetig sinkenden Entwicklung der Bevölkerungsziffer eine plötzliche Steigerung ein: ein starker, leichtverständlicher Abfall der Geburtenzahlen, eine starke Vermehrung der Todesfälle, in der Hauptsache durch die im Felde Gefallenen, in mindererem Maße durch die erhöhte Sterblichkeit in der Heimat infolge Hungers und schlechter hygienischer Verhältnisse, so daß in den Kriegsjahren die Zahl der Sterbefälle erheblich größer als die der Geburten war. Nach dem Kriege hatten wir dann wieder einen geringen Geburtenüberschuß, aber die Kurven der Geburten und Sterbefälle nähern sich bedenklich an und werden sich in wenigen Jahren überschneiden, so daß die Sterbeziffer bald größer sein wird als die Geburtenziffer. **Wir sind zur Zeit also ein sterbendes Volk, das langsam immer mehr zurückgeht!**

In den Großstädten sind die Erscheinungen noch viel ungünstiger als auf dem Lande und in den Kleinstädten. Berlin hat dabei die zweifelhafteste Ehre, an der Spitze aller Großstädte der Welt zu marschieren. Berlin hat nicht einmal mehr 10 Geburten auf 1000 Einwohner; es hat einen Überschuß der Sterbefälle gegenüber den Geburten um 10 000 jährlich. Diese Abnahme der Bevölkerung wird nur durch die Einwanderung vom Lande wieder wettgemacht. Würde man die Zuwanderung verhindern, so würde Berlin in 75 Jahren auf 1 Million herabsinken, d. h. auf den vierten Teil seiner Bevölkerung.

Vor dem Kriege kamen in Deutschland auf jede Ehe durchschnittlich 4,4 Kinder, 1929 nur noch 1,04. In Baienkreisen findet man oft die Meinung vertreten, daß durch das Zweikindersystem die Zahl und der Bestand des Volkes erhalten werden können. Da aber viele Menschen aus körperlichen Gründen keine Kinder bekommen und außerdem eine nicht unbeträchtliche Zahl der Kinder vor Erreichung der Fortpflanzungsfähigkeit stirbt, so hat sich aus statistischen Berechnungen ergeben, daß auf jede Ehe 3,6 Kinder kommen müssen, wenn der Bestand der Bevölkerung erhalten bleiben soll, und erst bei höheren Zahlen tritt eine Vermehrung der Volksziffer ein. Im Deutschen

Reich haben wir heute bereits das Zweikindersystem unterschritten; in Berlin — wie oben dargelegt — haben wir kaum noch das Einkindersystem.

Ein wichtiges Argument, das gegen die quantitative Bevölkerungspolitik ins Feld geführt wird, ist die große Gefahr für den Frieden, die eine starke Bevölkerungszunahme mit sich bringt: „Überall wo eine zu zahlreiche Bevölkerung keine ausreichende Lebensmöglichkeit mehr findet, tritt der unüberwindliche Zwang nach Expansion und damit der Konflikt mit dem Nachbar auf

Rußland hat eine Geburtenzahl von ungefähr 40, Polen von 30 auf Tausend. Der jährliche Geburtenüberschuß von Rußland zählt nach Millionen; er beträgt in Polen etwa eine halbe Million. Es kann also in 50 Jahren seine Einwohnerzahl annähernd verdoppeln, während wir vom Jahre 1940 an zusehends zurückgehen und in 50 Jahren vielleicht noch auf 50 Millionen stehen. An unseren östlichen Grenzen steht also eine Riesengefahr, das Slaventum. Wenn es uns nicht gelingt, wieder biologisch zu gesunden, so ist die kulturelle Mission des Germanentums und damit auch der nordischen Rasse erledigt, da die anderen nordischen Völker nicht besser gestellt sind als wir und Schweden,

Denn wer über seine individuelle Arbeitsleistung hinaus durch Aufzucht gesunder Kinder die Grundlagen der staatlichen Zukunft sichern hilft, leistet, völkisch gesehen, mehr für sein Volk als der andere, der kinderlos aus der Welt geht und die Sorge für die künftige Entwicklung anderen überläßt.

Neben der Schaffung der notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen muß aber auch weiterhin zielbewußte Arbeit an der Schaffung einer neuen seelischen Haltung des Volkes treten. Denn alle Gesetze können nur Hindernisse aus dem Weg räumen und Schwierigkeiten beseitigen helfen; der Entschluß zum Rinde und die Freude am Wachstum der gesunden Familie müssen aus den Herzen der Menschen selber kommen, und deshalb ist die unermüdete Arbeit am Wegräumen falscher Ideale und zersetzender Irrlehren notwendig, damit unser Volk wieder dem gesunden Instinkt des Lebens folgen lernt.

Es ist selbstverständlich, daß bei der jetzt einsetzenden Aufklärungsarbeit alle Übertreibungen und Einseitigkeiten vermieden werden müssen. Wer um die ganze Größe der Aufgabe weiß, kommt nicht in die Versuchung, mit Schlagwörtern oder gar Drohungen den Willen zum Rinde weden zu wollen. Wir können nur eines tun: Mit zartestem Takt, zugleich aber auch mit leidenschaftlicher Überzeugung die kranke Seele unseres Volkes wieder auf den Weg gesunden Empfindens zurückzuführen. Gelingt uns das und schafft gleichzeitig der Staat, wie jetzt sicher zu erwarten steht, die wirtschaftlichen Voraussetzungen für ein sorgenloses und freudiges Familienleben, dann wird in kurzer Zeit das Gespenst des völkischen Todes, das jetzt über Deutschland steht, gebannt sein und ein neuer völkischer Frühling dem politischen folgen, der dann die Zukunft unseres Staates in fernsten Zeiten hinein sichert.

Das schwache Geschlecht

Die Statistik beweist, daß die Frauen zu Unrecht als das schwache Geschlecht bezeichnet werden, denn die Sterblichkeit der Männer ist in fast allen Altersstufen größer als die der Frauen.

Schon vor der Geburt ist das Leben des Knaben mehr gefährdet als das der Mädchen. Während bei den Lebendgeborenen auf 100 Mädchen 106 Knaben entfallen, kommen bei den Totgeburten auf 100 Mädchen 125 Knaben. Im Säuglingsalter verhält sich die Sterblichkeit der Knaben zu der der Mädchen wie 18 : 15. Außer im ersten Jahr ist eine sehr große Sterblichkeit der Männer im Alter von 40 bis 70 Jahren zu verzeichnen. Die einzige Periode, in welcher die Sterblichkeit der Frau die der Männer überwiegt, ist das Alter von 25 bis 35 Jahren, was auf die Fortpflanzungs-

Die Deutschen sind am schwächsten im Nachwuchs

In Deutschland kommen auf 1000 gebärfähige Frauen (zwischen 15 und 45 Jahren) 62 ein Jahr alte Kinder, in der Ukraine — also unter viel ungünstigeren Lebensbedingungen als in Deutschland — aber 123! Polen hat 111, Italien 97, die Tschechoslowakei 74, selbst Frankreich, bisher das Land des Geburtenchwundes, hat noch 73 einjährige Kinder auf 1000 gebärfähige Frauen. Alle haben sie mehr!

Deutscher, deine Nachbarn erdrücken dich!

tätigkeit der Frauen und der damit verbundenen Gefahr für Leben und Gesundheit zurückzuführen ist.

Nach der deutschen Sterbetafel stellt sich die mittlere Lebenserwartung für das männliche Geschlecht auf 47,4 Jahre und für das weibliche Geschlecht auf 50,6 Jahre, das heißt, sie ist bei letzterem 6,9 Prozent höher.

Leitspruch

In der Erinnerung an seine Ahnenreihe mit körperlich und geistig tüchtigen Menschen wird der Erde sich der großen Verantwortung bewußt, daß er selbst weiter nichts als ein Glied in der unendlichen Ahnenkette und daß ihm die heilige Pflicht zufällt, das in ihm schlummernde kostbare Erbgut in seiner Reinheit und Unversehrtheit zu erhalten, es bei der Gattenwahl vor verderbbringender Vermischung zu bewahren und den durch die Generationen dahinfließenden Lebensstrom ungehindert weiterzuleiten.

Ein Gefühl des tiefsten Dankes wird erwachen, wenn der Nachkomme in seinen Vorfahren verantwortungsbewußte Hüter und Erhalter jenes Kleinods erblickt, das für ihn die Grundlage zu Gesundheit, hoher Leistung und Glück ist. Wie anders könnte der Erde diese Dankeschuld abtragen als dadurch, daß er dem unversehrten Erbgut in seinen Kindern wieder neue Menschengestalt verleiht, anstatt durch freiwilliges Verzichten auf Nachkommenschaft wertvolles Erbgut zu unterschlagen und dadurch den Strom des Lebens zum Versiegen zu bringen.

(Landwehr).“ Noch besser ist das Witzwort, das der amerikanische Autor Rosz geprägt hat: „Der schlimmste Feind der Taube des Friedens ist nicht der Adler des Stolzes, auch nicht der Geier des Neides, sondern der Storch.“ — Was ergibt sich also dringend aus den oben angeführten Sätzen für das deutsche Volk? Da die slawischen Völker, unter ihnen die Polen, heute eine viel größere Geburtenziffer haben, und da in den östlichen Teilen Deutschlands schon jetzt ein relativer Menschenmangel herrscht, so wird sozusagen von außen ein dauernder Bevölkerungsdruck auf unsere deutschen Ostgrenzen ausgeübt, der früher oder später einmal zur Explosion und zur Katastrophe führen muß.

Dänemark, Norwegen und England dieselbe Bevölkerungsbewegung wie wir aufweisen.

Es ist also für das deutsche Volk ein Gebot der nationalen Selbstbehauptung, eine auf Verminderung der Geburten gerichtete Bevölkerungspolitik sofort abzustellen. Durch die Machtgreifung des Nationalsozialismus ist endlich die in dieser Beziehung geradezu landesverräterische Bevölkerungspolitik des Marxismus über den Haufen geworfen worden. Durch großangelegte Siedlungen und ländliche Industrialisierung soll allmählich ein Binnendruck an der Ostgrenze zustande kommen, der den von außen einwirkenden Bevölkerungsdruck wieder wettmacht.

Die Kinder als Träger der Zukunft

Von Dr. Grob.

Vor wenigen Jahren schrieb eine einseitige tapferere Frau und Mutter einmal den Satz: „Nur das Volk hat eine sichere Zukunft, bei dem unmittelbar neben der Nationalflagge die Leine mit Rinderwindeln flattert.“

Damals erntete dieser Satz allseitig Hohn und Spott, und nur wenige konnten begreifen, daß in diesen Worten die einzige geschichtlich richtige Antwort auf die Frage nach dem Sein und Vergehen der Völker liegt. Inzwischen ist, dank zielbewußter Aufklärungsarbeit, jener Standpunkt törichtem Spottes überwunden worden, und heute beginnen Millionen die Wahrheit dieser Worte einzusehen. Denn tatsächlich gibt es keine andere Grundlage für die Zukunft, als immer neue Geschlechter gesunder, lebensfähiger Kinder. Alle Laten der Politik und der Wirtschaft sind Tagewort, wenn nicht immer neue Generationen hineinwachsen und übernehmen, was die Väter schufen.

Das hatte die abgelaufene Zeit vergessen. Sie legte das Schwergewicht auf den einzelnen und seine Leistung im Laufe seines Lebens, und sie vergaß dabei Wert und Bedeutung der Geschlechterfolge. Mehr noch: Ehe und Familie, Kinder und Elternglück verfielen zunehmend dem Hohn und Spott eines aufgeklärten Zeitalters, das schließlich in Duzenden von eleganten Modeblättern Tag für Tag als zeitgemäßes Ideal die degenerierte Frau mit dem raffinierten Kleid, dem schnittigen Auto und dem Luxuspinscher als standesgemäßem Kinderertrag propagierte. Und die wirtschaftliche Folge dieser seelischen Haltung ist dann gewesen, daß die Hauptsteuerlast immer mehr auf die Schultern der kinderreichen Familien gewälzt wurde,

deren Ernährer man bei Anstellung und Wohnungsmieten und an tausend anderen Stellen des öffentlichen Lebens gegenüber den Ledigen bewußt benachteiligte.

Diesen Weg in den Abgrund muß unser Volk nun schleunigst verlassen, wenn es seine Zukunft retten will. Die erste bedeutsame Tat der Regierung war das Gesetz zur Beruhigung erkrankter Nachwuchs, das uns die Möglichkeit gibt, die kranken und minderwertigen Erblinien von der Fortpflanzung im Volk auszuschalten. Ihm sollen jetzt nach dem Willen des Führers beschleunigt jene positiven Maßnahmen folgen, die der erbgesunden Familie wieder die wirtschaftliche Möglichkeit zum unbesorgten Leben geben und zugleich alle jene wirtschaftlichen Bedenken und Schwierigkeiten aus der Welt räumen, die in der heutigen Zeit die Gründung kinderreicher Familien so schwer machen.

Dabei ist eines von vornherein selbstverständlich: Die kommenden Maßnahmen auf steuerpolitischem, besoldungs- und tarifpolitischem Gebiet, zu deren Vorbereitung der bevölkerungspolitische Beirat der Reichsregierung unter Vorsitz von Ministerialrat Dr. Gütt kürzlich zwei wichtige Sitzungen abhielt, werden nicht wie bisher auf mitleidige Unterstützungsversuche hinauslaufen.

Pflege und Entlastung der kinderreichen Familien kann niemals ein Gnadengeschenk sein, sondern ist eine Pflicht des Staates, deren Erfüllung die Familie als selbstverständlich erwarten darf.

Unterhaltung und Wissen

Der Sternsteinhof

2) Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber

Nachdem das Mädchen eine Weile den bewundernden Blicken des Jungen standgehalten, sagte es spöttisch: „Wenn ich auch dir g'fall, Muckerl, so laß' dir sagen, du mir gar nit.“

„Das glaub' ich“, lachte der Junge. Er hatte ja alle Morgen beim Kämmen sein Bild im Spiegel vor sich und wußte, wie er aussah mit seinem braunen, borstigen Haarschopf über der breiten Stirne, der knolligen Nase darunter, den schmalen Lippen, den fahlen, eingesunkenen Wangen; nichts war auffallend an ihm als die großen, schwarzen Augen, und die waren nicht schön, denn sie traten zu stark aus den Höhlen.

„Das glaub' ich, Helen“, wiederholte er. Er nahm es von der besten Seite. Wie einer aussieht, dafür kann keiner und dagegen kann er auch nichts machen.

„Völlig schiach bist, Muckerl“, neckte die Dirne. „Und du rechtichaffen sauber“, sagte der Junge.

„Das ist halt jezt“, sagte sie ernst, „denk' aber, was ich zu wachsen hab', bis ich groß bin wie andere Leut'. Meinst, ich bleib' sauber?“

„Die Sauberste wird da herum.“

„Das ist auch was.“ Die Kleine rümpfte das Räschen.

„Sag' ich denn da in Zwischenbühel?“ fuhr Muckerl eifrig fort. „Im ganzen Landviertel mein' ich.“

„Geh', dummer Bub, fopp ein ander's! Du wirst alle großg'wachsenen Weibslaut und uns kleine Menscheln alle vom ganzen Landviertel kennen!“

„Das hat's auch gar nit not. Hat's nit zugehtroffen, was ich vor zwei Jahr' von der Keitlers Eva g'sagt hab'? daß die ihr'n langen Leib und d' kurzen Füß' behalt'? Nun, und kommt die heut', großg'wachsen, nit daherg'schritten wie ein' Gans, die ein'm anblasen will?“

„Du hast recht, völlig hast recht, Muckerl“, lachte Helen', dann sagte sie ihn plötzlich an beiden Händen. „Sag', verstehst du leicht wahrfragen, wie ein Zigeuner?“

„Sei nit einfältig, ich versteh' nur, was 'n Lerten g'fallen mag, und schäg' wohl auch, ob, was ich heut' seh', sich darnach auswacht, und das ist mir so unterm Holzschnigen kommen. Du weißt, mit Löffeln und Rühreln hab' ich schon — kaum aus der Schul' — ang'fangt, ipäter hab' ich wohl auch ein'm heit-

und dort a Span z'viel weg und 's Ganz wird mir schief und scheelwanlet); hab' ich erst a sichere Hand, dann bin ich Meister und schneid' nur G'fallsams, wofür mich's Holz nit reut.“

Die Kleine hatte die ineinander geschlungenen Hände auf die Schultern des Burschen gelegt und stützte sich so auf diese. „Gelt“, sagte sie, „mich tär'ft schnigen?“

„Wie d' dasig'ft, von Kopf bis zum Füßen, aber lieber noch, wenn d' einmal großg'wach-

Himmelstrauer

**Am Himmelsantlitz wandelt ein Gedanke,
Die düstre Wolke dort, so bang, so schwer;
Wie auf dem Lager sich der Seelenkranke,
Wirft sich der Strauch im Winde hin und her.**

**Vom Himmel tönt ein Schwermutmattes Grollen,
Die dunkle Wimper blinzet manches Mal
— So blinzen Augen, wenn sie weinen wollen —
Und aus der Wimper zuckt ein schwacher Strahl.**

**Nun schleichen aus dem Moore kühle Schauer
Und leise Nebel übers Heideiland;
Der Himmel lieh, nachsinnend seiner Trauer,
Die Sonne lässig fallen aus der Hand.**

Nikolaus Lenau.

sen bist. Verlaß' dich d'rauf, du wirst bild-sauber, Helen'; um dich werden sich die Buben raufen.“

„Muckerl! Du Himmelsadernerment! wo steckst denn?“ rief es von nebenan. „Gleich komm'! 's Nachtmahl steht af'm Tisch!“

„Die Mutter“, flüsterte der Junge und glitt von dem Bänkchen herab. „Gute Nacht, Helen!'s kann wohl sein —“

„Was denn?“

„Daß ich dann auch mitrouf.“

Er huschte davon.

Als er in dem rein und sauber gehaltenen Stübchen bei Tische saß, keifte die Mutter: „Wie oft soll ich dir's noch sagen, mach' dich da drüben nicht unnüt'. Du bist doch wahrhaftig kein Kind mehr und ein Bursch' in deinen Jahr'n vergibt sich etwas, und es ist auch ganz unschicksam, wenn er sich mit so ein' halbwichigen Menscheln umtreibt. Berträglich bin ich gern mit alle Nachbarsleut, aber vertraulich nit mit jedem und mit den Zinshoferischen wohl zur allerletzten Leht. Die Dirn' wachst um die Alte auf und die kenn'

„Komm' h'rein essen.“

„Essen?“ fragte die Kleine gedehnt. „Wieder ein Schmalzbrot?“

„Sei du froh, wenn wir Schmalz darauf haben, es schmeckt doch weniger hart als trocken.“

Gähmend trat das Kind in die Stube, schloß aber hastig den Mund und zog die Nase kraus vor der moderigen Feuchte, die in dem engen Raume gäerte und ihn noch unfreundlicher machte, als er es in seiner Unwohnlichkeit ohnehin schon war.

„Die Kleebinderin ärgert's wohl groß“, sagte die Alte, „daß dir ihr Muckerl nachschleicht?“

„Kann ja sein“, antwortete die Kleine, indem sie den Kopf zurückwarf und die Schultern hob, als wollte sie andeuten, der große Ärger der Kleebinderin sei ihr ganz gleichgültig.

„Du fangst aber bissel früh an“, fuhr die Alte mit gutmütigem Spotte fort, „dir sagen zu lassen, daß du schön bist.“

„Ich hab' ihn nit g'rufen, und kein' Anlaß zur Red' geben“, entgegnete schnippisch das Mädchen, nahm mit unwilliger Gebärde das dargereichte, mit triefendem Fett beschmierte Brot an sich und ging zur Hütte hinaus. An großen, harten Brocken kauend, stand sie dort

und sah nach dem Sternsteinhof hinauf, der dort oben lag wie ein Schloß.

Alle Märchen, von denen sie gehört oder gelesen hatte, vermischten sich in ihrem Kinderkopfe. — — —

Da war einmal eine blutjunge, bettelarme Dirne, wohl war sie bildsauber, aber das merkte ihr niemand an, denn sie hatte nur schlechte Kleider und mit denen lag sie nachts in der Herdache; der war es aufgegeben, auf einer glühenden Pflugchar über ein Wasser zu schreiten, einen gläsernen Berg hinauzuklettern und in dem Schlosse dort oben einem bösen, alten Weibe, das den Schlüsselbund nicht ausfolgen wollte, den Kopf zwischen Deckel und Rand einer eisernen Truhe abzukneipen, dann aber war das Schloß entzaubert, gehörte mit allem Hab und Gut innen und allem Grund und Boden außen der armen Dirne, die nun bis an das Ende ihrer Tage herrlich und in Freuden lebte.

Wahrhaftig, die kleine Zinshofer Helene war ein weltkluges, entschlossenes Kind. Sie schätzte ganz richtig, daß viel Anstrengung, Mühsal und Pein auf dem Wege nach solch einem verzauberten Schlosse liegen müssen, auf die Hülseleistung gültiger Feen machte sie sich keine Rechnung, „schöne Prinzen“ schienen ihr kein dringliches Erfordernis und „alte Weiber“ mochten sich vorsehen. (Fortf. folgt.)

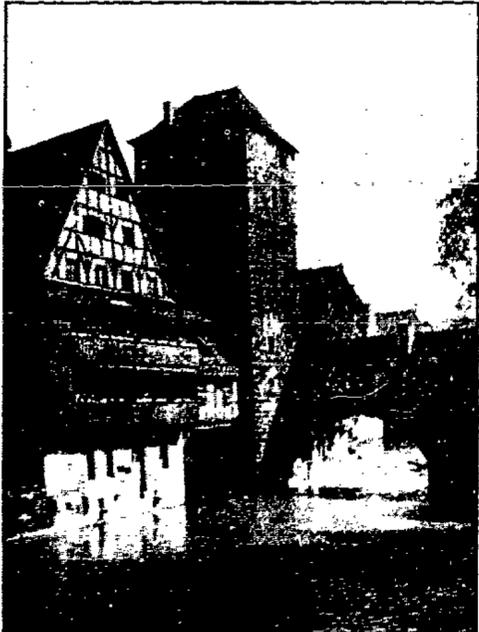
Die Stadt der Parteitage

Nürnberg

Nürnberg ist eine alte fränkische Stadt, die schon seit alters her wegen ihrer Bauten und ihres Kunstgewerbes berühmt war. 1050 wurde sie das erstmal urkundlich erwähnt. Ihren wirtschaftlichen Höhepunkt erreichte die Stadt zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Das Verwaltungswesen war musterträchtig und Handel und Wandel blühte. Es war im 15. und 16. Jahrhundert eine der bedeutendsten Pflegestätten deutscher Kunst und Wissenschaft. Hier in diesem schönen Frankenstädtchen waren die Wirkungsstätten vieler bedeutender Künstler, von denen nur Peter Vischer, Adam Kraft,

Cranach und vielen anderen deutschen Meistern. Die Ausdehnung der Stadt im Mittelalter machte die Errichtung einer noch heute zum größten Teil erhaltenen Stadtmauer mit ihren Laufgängen, vielen Mauertürmen, Bastionen und vier von mächtigen Rundtürmen flankierten Haupttoren nötig.

Überall in und an den Kirchen, im Rathaus, in den oft palastähnlichen Bauten der alten Nürnberger Geschlechter sind immer wieder künstlerische Bildnisarbeit, Glasmalerei von höchstem Wert und prächtige Guss- und Steinarbeiten zu beachten; zum Beispiel die St.-Sebalduß-Kirche, eine spät romanische Basilika, enthält neben anderen bedeutenden Kunstschätzen das Sebaldußgrab von Peter Vischer. Die St.-Lorenz-Kirche, eine gotische Basilika aus dem 15. Jahrhundert, mit dem 20 Meter hohen Sakramentshäuschen aus schneidbaren Kaltsteinen von Adolf Kraft, die Frauentirche und viele andere mehr. Von den Patrizierhäusern sei nur das Keller-Haus, das schönste Nürnberger Privathaus mit seinem prächtigen Hof, genannt. Jeder Winkel in diesem alten Nürnberg ist eine architektonische



Nürnberg mit Henkersteg und Henkerturm

Albrecht Dürer, dessen Haus heute noch steht, und „der Schuhmacher und Poet dazu“ Hans Sachs genannt seien.

Dann zog der 30jährige Krieg mit seinen Landsknechtshäufen über Deutschland, und wie so viele andere Städte, litt auch in Nürnberg das Wirtschaftsleben darunter. Die Haufen Wallensteins und Gustav Adolfs waren wechselweise in Nürnberg. Von diesem Schicksal konnte sich die Stadt als Reichsstadt nie wieder völlig erholen. Den Niedergang Nürnbergs besiegelten die Franzosenkriege um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts.

1818 erhielt Nürnberg eine selbständige Verwaltung. In den 30er Jahren kam dann der neue wirtschaftliche und kulturelle Aufstieg der Stadt.

Von der ehemaligen Bedeutung der Stadt zeugen heute noch gewaltige Reste der monumentalen Befestigung der Stadt. Die Burg der Burggrafen von Nürnberg, das unter Heinrich II. und Barbarossa ausgebaute Kaiser-schloß, ist gefüllt mit kostbaren künstlerischen Holzschneidereien, Gemälden von Holbein,



Nürnberg mit Sigmundturm

und malerische Kostbarkeit. Das heutige Nürnberg erhält durch seine mittelalterlichen Stadtteile St. Sebald und St. Lorenz, die durch die Pegnitz getrennt werden, sein eigenständiges Gepräge. Um die Altstadt gruppieren sich die Industrie und das Wohnviertel mit zum Teil modernsten Bauten.

Nürnberg ist der wichtigste Verkehrsnotenpunkt Nordbayerns und ist neben München die bedeutendste Industrie- und Handelsstadt Süddeutschlands.



Nürnberg mit Kettensteg

ligen Faucen an einer Stuhlkehr' oder am Türhans was g'schnigt, aber das g'reut mich schon lang nitmer, tragt auch nur wenig Grotschen, damit erhalt' ich mein' Mutter nit und kem' selber mein' Lebtag zu nit. Weißt, zuleztem will ich. Denen, die d' weltlichen Handeln und Seiligenbilder machen, will ich's erkaufen. Der Herr Pfarrer hat's auch schon. Meiner Mutter versprochen, den ersten Föllger, der ich zureg bring', nimmt er in unter Kirchen. Schon a Zeit schon ich mir alle Lock' herausgeh'n an, ob's ihr Holz wert wär', wern man's schnigte, und dasselbe kann ich nit dann auch so lebhaftig ins Pflöckl h'nein-denken, daß ich mein' ich dürft' nur mit'm Meiner nachgeh'n, daß ich's herausstrieg', aber ja eilig bin ich d'rauf aus und da folgt oft da-

ich noch von meiner ledigen Zeit her, die ist von der Art, die keinem ein Gut's tut, sie hätt' es denn dabei besser, und der nichts Ables zu-froßt, ohne daß sich's zugleich für andere schlechter trifft.“

Muckerl hatte sehr aufmerksam zugehört, jetzt schloß er den offenen Mund hinter einem Löffel Suppe. Er aß schweigend weiter. Offenbar war ihm das Gesagte so unverständlich, daß er ihm mit keiner Frage beizukommen wußte.

Unter der Türe der verwehrtesten Hütte zeigte sich die schlanke, hagere Gestalt eines alten Weibes. Nichts als die bligenden, großen grauen Augen hatte die Alte mit dem Kinde gemein.

5) Scheelwanlet = eine Scheelwanle.

Holzindustrie

Aus der Praxis für die Praxis

Spertholz- und Tischlertechnik

(Schluß aus Nr. 34)

Von H. Letmathe.

Bei unerfahrenen Tischlerfirmen und Möbelfabriken kann man sehr oft beobachten, daß diese bei Schranktüren und Bettstellhäuptern als Mittellagen eine Rahmenkonstruktion mit Querleisten verwenden und beiderseitig eine 4 bis 5 Millimeter starke Furnierplatte aufleimen, auf welcher sodann das Gebälk überfurniert wird, da eine solche Platte unbedingt „stehen“ soll. Diese trasse Fehlkonstruktion hat schon manchem Tischler schlaftolle Nächte bereitet und viel Schaden verursacht; denn bei polierten oder in Schleiflack ausgeführten Arbeiten ist auf diese Weise niemals eine einwandfreie Außenfläche zu erzielen, weil die Mittellagen später durchweg Keulen und Unebenheiten in der Außenfläche hervorrufen. Man verwerde daher stets einwandfreie Tischlerplatten zu solchen Außenflächen oder volles Blindholz zu den Mittellagen, falls man selbst absperrt, alle solche „Patentkonstruktionen“ gehen nur auf Kosten der Qualität der Arbeit und schließlich der Kasse des Tischlers. Die Tischlertechnik hat bestimmte Gesetze, die sich nicht vergewaltigen lassen. Auch nicht durch Patente; denn das Patentamt patentiert alles, was noch nicht existiert. Ob aber die Sache für den Patentinhaber ersprießlich und nützlich ist, diese Tatsache unterliegt nicht der Prüfung des Patentamtes, denn die Hauptsache ist, daß solche „Erfinder“ pünktlich die Patentgebühren zahlen. Und was sind da nicht schon alles für unendliche „Spertholzkonstruktionen“ patentiert worden!

Jedem einigermaßen rationellen Betrieb kann ferner zur Herstellung einwandfreier polierter Oberflächen dringend das Nitro-Polierverfahren (Spritzlackverfahren) empfohlen werden. Man erzielt dabei schnell und billig eine ganz bedeutend bessere haltbare Polierfläche, als wenn nur mit reiner Schellackpolitur grundiert und poliert wird. Allerdings besteht zwischen polierter und polierter Fläche ein himmelweiter Unterschied. Man kann das Quadratmeter für 4, 8 und 14 Mk. einschließlich Material herstellen, und bei diesen Möbeln kann man die Polierfläche heute oft nicht als poliert, sondern als „angewischt“ bezeichnen. Im Handel werden solche Möbel aber als „prima poliert“ bezeichnet; nur der Kunde merkt später, daß dies nicht stimmt; viele bleiben schon im ersten Jahre mit dem Staublappen an den offenstehenden Poren hängen. So etwas kommt aber bei Verwendung einer vorlackierten Fläche niemals vor. Dabei brauchen kleinere Betriebe nicht unbedingt eine Spritzanlage, sondern jeder geübte Polierer kann auch mit dem Pinsel vorlackieren und spart dabei noch Geld. Eine gute, dauerhafte, polierte Arbeit nach dem Nitro-Polierverfahren stellt sich z. B. bei Schlafzimmern im Durchschnitt auf 8 bis 9 Mk. pro Quadratmeter einschließlich Material, während eine solche gute Fläche bei Verwendung nur reiner Schellackpolitur gar nicht unter 12 bis 14 Mk. herzustellen ist. Diese Tatsache habe ich in zahlreichen Betrieben einwandfrei festgestellt und wird mir tagtäglich von vielen Poliermeistern bestätigt. Außerdem spricht eine nach dem Nitro-Polierverfahren hergestellte Einrichtung beim Kunden ganz anders an, denn der Hersteller ist nun mal gezwungen, eine vorlackierte Fläche ganz intensiver durchzuarbeiten und nachzudecken. Mit einem Wort: Eine solche Oberfläche steht ewig und wird auch nie so von der Sonne im Laufe der Zeit fahl und ausgebleicht. Ein späteres kostspieliges Aufpolieren kann sich der Kunde daher erproben. Daher zahlt der weitsichtige Kunde beim Erwerb einer Möbelleinrichtung gern 30 bis 50 Mk. mehr, wenn er weiß, daß er eine dauerhafte, erstklassig polierte Arbeit vor sich hat und erwirbt.

Fall 6

Eine Möbelfabrik bestellt einige Duzend zugechnittene Schlafzimmertüren aus neunfach verleimten Furnierplatten, 26 Millimeter. Nach sorgfältiger Pflege wird überfurniert und

später poliert. Nach Wochen fangen die Türen an zu arbeiten und es bleibt keine einwandfreie Polierfläche. Da gerade solche zwecklosen Versuche immer wieder vorkommen, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für solche Arbeiten unbedingt Tischlerplatten und nicht Furnierplatten, gleich welcher Qualität, verwendet werden müssen. Furnier- und Tischlerplatten können sich für bestimmte Arbeiten niemals gegenseitig ersetzen. Auch bei polierten Rückwänden, bei Vitrinen usw. verwende man stets schwache Tischlerplatten, sofern auf eine einwandfreie Fläche Wert gelegt wird.

Fall 7

Die Bauleitung einer Siedlungsgesellschaft erklärt, daß Spertholz nichts taugen. Sie habe einige hundert Haustüren mit Spertholzfüllungen versehen lassen, die nach Jahren vollständig auseinandergefallen seien. Die Befestigung ergab die volle Befestigung, daher muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Spertholzplatten, gleich welcher Art, nicht dort verwendet werden dürfen, wo sie der Witterung und oft monatelanger Einwirkung der feuchten Luft ausgesetzt sind. Denn jede Verleimart zerfällt bei ständiger Feuchtigkeit im Laufe der Zeit, und wenn Leute in Fachzeitschriften schreiben, daß man Spertholz sogar zum Abdecken von Dächern verwenden könne, so kann man hierüber nur den Kopf schütteln. Aber für die Verwendung von Innentüren ist die Furnierplatte als das geeignetste Material anzusprechen. Wenn vor Jahren vom Reichsnormenausschuß bei Festlegung der Normentüren „DIN 285“, die zu Hunderttausenden mit 50 Zentimeter breiten massiven Füllungen in den Handel kamen, von Anfang an Spertholzfüllungen fünfmal 8 bis 10 Millimeter stark vorgeschrieben worden wären, dann wären viele Scherereien und Verluste erspart geblieben. Denn gerade diese breiten massiven Füllungen haben sich oft in den anfänglich feuchten Neubauten wie Fassdauben geworfen und sogar das Rahmenwerk auseinandergetrieben. Bei Aufgabe größerer Mengen erhält man heute bei den Spertholzfirmen alle Arten nach gegebenen Maßen geliefert.

Oft schreiben Architekten und Behörden bei Vergebung von Arbeiten dem Tischler eine bestimmte Spertholzmenge vor, weil einige Spertholzfirmen ihren Einfluß dahin geltend zu machen verstehen. Der Tischler hat also keine freie Wahl, ob er selbst absperrt oder von welcher Firma er seine Spertholzplatten beziehen will, aber die Verantwortung für die Qualität der Arbeiten soll er übernehmen. Es ist ja nun leider so, daß sich heute viele Leute in das Spertholzgewerbe schieben, die am besten dranhin bleiben. Im Holzfach schickt der Händler seinen jungen Mann erst auf Kundenschaft, wenn er mehrere Jahre gelernt hat und etwas vom Fach versteht, im Spertholzfach aber laufen Schneider, Schuster und sonstige Laien umher und geben frischweg „fachmännische Ratschläge“. Man frage solche Leute, wo sie ihre Lehr-, Gesellen- und Meisterjahre vollbracht haben und werse sie dann zur Tür hinaus. Der deutsche Handwerker- und Fachmannstolz muß wieder zur Geltung und Ehre kommen, und wer in der Praxis nicht groß geworden ist, kann seine dummen „Ratschläge“ für sich behalten. Ebenso haben sogenannte „Saison-Spertholzfirmen“, die alle paar Jahre eine gesunde Meile auf Kosten anderer Leute machen, wahrhaftig keine Existenzberechtigung mehr. Eine kapitalistische, gut geleitete Spertholzhandlung kann natürlich bei einem gut sortierten Lager dem Tischler das Beste und Ausgiebigste bieten, weil sie alle guten Fabrikate vorrätig halten wird und allen Nachfragen genügen kann. Hierzu gehören aber langjährige Erfahrungen und großes Kapital, die den meisten Neugründungen vollkommen fehlen.

Zum Schluß empfehle ich allen Tischlerfirmen und vor allen Dingen den Möbelfabriken, welche Spertholzplatten in Mengen verarbeiten und auf Wiederkommen der Kundenschaft reflektieren, nur die besten Spertholzplatten zu verarbeiten, selbst wenn der Preis pro Quadratmeter ein paar Pfennige höher ist. Es sind heute zuviel billige Fabrikate auf dem Markt, welche von geriffenen Außenseiten als „prima und erstklassig“ angepriesen werden und trotz ihrer „Billigkeit“ dem Tischler nur Mackenschläge und Verluste bringen. Dieses gilt besonders für die Verarbeitung von Tischlerplatten. Wer aber minderwertige billige Platten verarbeitet, sieht später, wenn das Stück Möbel oder Werkstück längst beim Kunden ist, sehr bald ein, daß die billigste Ware, wie bei so vielen Artikeln, stets die teuerste Ware ist. In Hunderten von Fällen kann man dieses immer wieder feststellen und der Dumme ist stets der Tischlermeister und Möbelfabrikant, denn er wird die Kundenschaft los. Ich kenne viele Möbelfabrikanten und Tischlerfirmen, welche diesen Jermahn begangen haben und in ein paar Jahren dadurch die Hälfte ihrer Abnehmer verloren hatten. Absatzmärkte aber können nur durch Qualitätsarbeit erobert werden, und die Arbeitslosigkeit verschwindet auch intensiver, wenn Geselle und Meister eine gute Arbeit liefern. Darum verarbeite ein jeder nur die guten deutschen Spertholzerzeugnisse und bevorzuge bei Tischlerplatten nur erstklassige bekannte Fabrikate.

Kurzberichte aus der Holzindustrie

250 Jahre Tischlerinnung

Die Festenberger Tischler- und Bildhauer-Innung feierte in den letzten Tagen ihr 250jähriges Bestehen. Die Feier stand unter dem Zeichen der Grenzland- und des Treubetenntnisses zum Reich, zu deutscher Sprache und zu deutscher Kultur. Heute geht die polnische Grenze eine knappe Meile entfernt von Festenberg vorbei, während die frühere russische Grenze bei Kalisch zwei Tagemärsche entfernt lag. Gerade die abgetretenen Gebiete Ostdeutschlands und Kongresspolens waren in der Vorkriegszeit die Hauptabnehmer der Festenberger Möbelindustrie. An der Feier nahm die ganze Bevölkerung der Stadt und der näheren Umgebung regen Anteil.

Wiederinbetriebnahme eines Sägewerks

In Gengenbach (Baden) wurde ein vor drei Jahren stillgelegtes Sägewerk jetzt wieder in Betrieb genommen. Vorerst werden 24 Arbeiter beschäftigt, doch ist in nächster Zeit mit Neueinstellungen zu rechnen.

Was wird aus der Beckstein AG.?

Die Pianofortefabrik Beckstein AG. in Berlin hat, wie unsere Leser wissen, Anfang dieses Jahres ihre Zahlungen eingestellt. Inzwischen ist versucht worden, mit den Gläubigern zu einer Verständigung zu kommen, was bisher aber nicht gelungen ist. Die Hauptgläubigerin ist die Schweizerische Volksbank; wenn es nicht gelingt, mit dieser zu einer Einigung zu kommen, ist die Weiterexistenz des Becksteinschen Unternehmens ernstlich in Frage gestellt. Auch wenn diese Finanzschwierigkeiten überwunden werden sollten, wird kaum damit zu rechnen sein, daß die Beckstein AG. ihre alte Größe jemals wieder erreicht. Dagegen sprechen schon die in der ganzen Welt immer größer werdenden Einjahretheminisse für deutsche Klaviere.

Ein neuer Metallfabriken-Verband

In den letzten Wochen ist ein „Verband der Metallfabriken“ gegründet worden. Ihm gehören alle Firmen an, die folgende Waren herstellen: Holzgliedermaßstäbe und verwandte Erzeugnisse, Bandmaßstäbe aus Holz und Metall, Rollbandmaß aus Leinen und Stahl, Senklot und verwandte Artikel. Es handelt sich um einen kartellmäßigen Zusammenschluß, denn die erste Arbeit des neuen Unternehmerverbandes war die Festlegung von neuen Grundpreisen und Verkaufsbedingungen.

Aus dem Korbmachergewerbe Forderungen der Korbmachermeister

Der Reichsverband des deutschen Korbmachergewerbes hielt kürzlich in Braunschweig seinen 11. Reichsverbandstag ab. Aus dem Geschäftsbericht für 1932 geht hervor, daß der Korbmachermeister-Verband 1493 Mitglieder zählt; das sind etwa 10 Prozent der selbständigen Berufsgenossen.

Die Geschäftslage des Korbmachergewerbes läßt sich nicht wie vor zu wünschen übrig, doch ist mit einer Besserung der Absatzverhältnisse in Bälde zu rechnen. Jedenfalls gibt sich die Leitung des Meisterverbandes die größte Mühe, die Nachfrage nach Korbwaren aller Art zu erhöhen, indem sie die große Öffentlichkeit in wirksamer Weise immer wieder auf die Gediegenheit und Zweckmäßigkeit der Korbwaren hinweist. Der Förderung des Absatzes dient auch das von der Verbandsleitung herausgegebene Liefermeisterverzeichnis, in dem die Verbandsmitglieder aufgenommen sind.

Die Korbwarenpreise haben einen Tiefstand erreicht, der jede Rentabilität der Betriebe ausschließt. In dem Geschäftsbericht wird festgestellt, daß kein Korbmachermeister mehr kalkuliert, jeder richtet sich nach der Konkurrenz oder läßt sich die Preise vom Abnehmer diktieren. Der eine kämpft gegen den andern, bis sie alle beide am Boden liegen. Damit muß jetzt Schluß gemacht werden. Da aber den meisten Berufsangehörigen hierzu das Einsehen fehlt, bleibt nichts anderes als der Zwang übrig. Im Geschäftsbericht heißt es hierüber wörtlich:

„Es besteht Aussicht, daß infolge der inzwischen eingetretenen Staatsumwälzung schon in kurzer Zeit der Reichsverband kraft der ihm durch Gesetz gegebenen Machtbefugnisse in der Lage ist, eine für alle Berufsangehörigen verbindliche planmäßige Produktions- und Preiswirtschaft in die Wege zu leiten!“

Eine weitere Voraussetzung für die Gesundung des Korbmachergewerbes sei die Vereinigung der Verhältnisse in der Heimindustrie. Die Produktionsverhältnisse in der Heimindustrie müßten den im übrigen Korbmachergewerbe bestehenden angeglichen werden. Keinem Arbeiter dürfe mehr Arbeit zugeteilt werden, als er für sich, ohne Frau und Kinder, bei achtstündiger Arbeitszeit benötigt, und er müßte denselben Lohn bekommen wie der Arbeiter im Betrieb des selbständigen Korbmachermeisters im gleichen Wirtschaftsgebiet. Ähnliches soll sinngemäß für die Hausgewerbetreibenden gelten.

Das Hausieren mit Korbwaren soll gesetzlich stark eingeschränkt oder überhaupt gänzlich verboten werden; ebenso das Ausspielen von Korbwaren auf Märkten, Messen und ähnlichen Veranstaltungen. Auch auf den Wochenmärkten soll nicht mit Korbwaren gehandelt werden; insbesondere sind die als Korbwarenverkäufer auftretenden Landwirte von der Besichtigung der Wochenmärkte mit Korbwaren auszuschließen.

Ferner wenden sich die Korbmachermeister gegen die Konkurrenz der von einigen Gemeinden errichteten Korbmacherwerkstätten der Blinden- und Krüppelanstalten, der Gefängnisse und sonstiger Strafanstalten. Sehr entschieden fordern sie die Beseitigung der Schwarz- und Pfuscharbeit, die insbesondere von zahlreichen Landwirten betrieben wird. Da diese für diese Nebenbeschäftigung keine Abgaben und Steuern entrichten und vielfach selbst angebaute Weiden verarbeiten, können sie ihre Waren billiger abgeben als der ortsanfällige Korbmachermeister. Besonders schädigend ist die Konkurrenz einzelner Weidenzüchter, die einen Teil ihrer selbst angebauten Weiden im eigenen Betrieb verarbeiten lassen und diese Korbwaren zu Spottpreisen verkaufen, während sie den Rest der Weiden an die Korbmachermeister zu verkaufen suchen.

Unter diesen Umständen leiden nicht nur die Korbmachermeister, sondern auch die Korbmachergehilfen. Diese unterstützen daher die Forderungen des Reichsverbandes des deutschen Korbmachergewerbes und wünschen ihnen einen vollen Erfolg.

30 Jahre Deutsches Arbeitsschutzmuseum

Das Deutsche Arbeitsschutzmuseum in Berlin-Charlottenburg, Fraunhoferstraße 11/12, das 1903 vom Reich gegründet wurde und somit in diesem Jahre auf ein 30jähriges Bestehen zurückblickt, sollte eine Zentralfelle für die Sammlung aller Vorrichtungen sein, die sich in der Industrie zum Schutz der Arbeiter bewährt haben, um ihre Anwendung zu verbreiten. An Stelle der nachträglich angebrachten Schutzvorrichtungen ist heute dank der Gemeinschaftsarbeit von Gewerbeaufsicht, Berufsvereinigungen, Maschinenherstellern und -betreibern sowie Arbeitnehmern mehr und mehr die von vornherein sicher gestaltete Betriebs-einrichtung gegeben. Die Gemeinschaftsarbeit, die bei den durch Verordnung geregelten Sondergebieten in die Hand besonderer, mit gesetzgeberischen Funktionen betrauten Reichsaus-schüsse gelegt ist, sorgt dafür, daß dieser Gedanke weiter ausgebaut wird. Um aber einen vollen Erfolg zu erzielen, ist es notwendig, daß die bestehenden, dem Schutz des Menschen dienenden Regeln Allgemeingut der Techniker selbst und in ihren Grundrissen auch Allgemeingut der Bevölkerung werden. Denn es ist immer klarer erkannt, daß die immer noch zahlreichen Unfälle erst dann auf das überhaupt mögliche Maß vermindert werden können, wenn der Mensch, einerlei an welcher Stelle der Arbeit er eingeschaltet ist, sich der Verantwortung bewußt ist, die er in dieser Beziehung sich selbst, seiner Familie und der Allgemeinheit gegenüber hat. Dazu gehört eine Kenntnis der Grundlagen und Maßnahmen des Arbeitsschutzes, die über den meist engbegrenzten eigenen Tätigkeitsrahmen hinausgreift. Das gilt auch für den Haushalt, in dem die Technik immer mehr Eingang findet. Diese Kenntnisse zu fördern, ist heute die wichtigste Aufgabe des Arbeitsschutzmuseums, das in der Zeit seines Bestehens Hundert-tausenden von Besuchern bereits einen Begriff von der hier geleisteten und noch zu leistenden Arbeit gegeben und für gleiche Institute im Ausland vielfach als Muster gedient hat. Das Museum ist einmal eine Schulungsstätte, in der Lehrgänge stattfinden, u. a. zur Zeit Lehrgänge des Reichsluftschutzbundes, und darüber hinaus durch seine große Ausstellung eine öffentliche Bildungsstätte, die zugleich geeignet ist, die weiten Kreisen noch fehlende Fühlung mit der Technik zu vermitteln, da zahlreiche in der Industrie und im Haushalt gebrauchte Maschinen und Einrichtungen im Betrieb vorgeführt werden. Die Nachbildung eines Steintohlenbergwerkes gibt einen Begriff von der Bergmannsarbeit unter Tage. Filmvorführungen finden nach Bedarf kostenlos statt. (Besuchszeiten werktäglich 9 bis 13 Uhr, sonntäglich 11 bis 15 Uhr.)

Weitere Reichszuschüsse für Umbauarbeiten

Der Reichsarbeitsminister hat für Instandsetzungsarbeiten und Umbauarbeiten einen weiteren Betrag in Höhe von 5 230 000 Mk. den Ländern zur Verfügung gestellt. Fünf Millionen entfallen dabei auf Umbauzuschüsse und der Rest ist für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten, für Wohn- und Wirtschaftsgebäude landwirtschaftlicher Betriebe bestimmt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Welche Voraussetzungen muß ein wirklich guter Gesundheitszustand erfüllen? Bei der Fülle von Angelegenheiten, die in den verschiedensten Tageszeiten und Stunden in die Hände der Arbeiter fallen, muß es in erster Linie Schwachheit sein, wenn das Denken eines solchen Mannes sich nicht zur Qual werden, sondern der Mann infolge seiner Schwachheit und Unachtsamkeit ein vollkommenes Opfer für das tägliche Morgen- und Abend-gedankensleben ist. Das hat gleichzeitig den Vorteil, daß dem Arbeiter nicht durch andere übermäßig körperliche Anstrengungen zugefügt werden. Durch jahrelange Arbeit ist es gelungen, durch Mischung aller dieser Kräfte, Mühen und Sorgen mittels eines besonderen Verfahrens einen Tee herzustellen, der den vorher geschätzten Voraussetzungen entspricht. Das besondere Verfahren der Herstellung ist das Merkmal, das diesen Tee, der unter dem Namen Ernst J. Buchholz-Gesundheitsstee in den Handel gebracht wird, über alle ähnlichen Erzeugnisse stellt. Ein Versender im übrigen auf das Interesse in diesen Punkten.

Die Zeitungen des Monats November
 Nr. 35. **Umbauarbeiten** fällig

Herausgeber: Frau Harpe, Leiter des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. — Verantwortlicher Schrift-führer: Fritz Koberke in Berlin. Verantwortlich für Anzeigen: Max Osk. Berlin — Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin S. 16, Am Kölnischen Park 2.

Aus dem Inhalt des September-Heftes

FACHBLATT FÜR HOLZARBEITER

Deutsches Holz · Form, Werkstoff, Technik, Gestaltung · Wohnzimmermöbel in Kiefernholz Möbel für gewerbliche Berufsschulen · Überzugsmittel für die Oberflächenbehandlung des Holzes Vom Handwebstuhl und anderen Webwerkzeugen. II. · Dreiseitige Gehrungsverbindungen Antworten auf Fragen aus der Praxis · Aus der Fachliteratur · Aus der Werkstatt für die Werkstatt

Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ kostet für Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes: vierteljährlich 1,80 Mark, halbjährlich 3,60 Mark, jährlich 7,20 Mark. Für Nichtmitglieder kostet es vierteljährlich 2,70 Mark, halbjährlich 5,40 Mark, jährlich 10,80 Mark.

Verlangen Sie kostenlos u. unverbindlich ein Probeheft

Zu beziehen durch die Ortsgruppen, die Post oder direkt durch die **Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes** Berlin S016, Am Kölnischen Park 2 / Postscheck: Berlin 28397

Ich bin gesund

durch **Ernst J. Buchholz'** blutreinigenden **Gesundheitsstee**

Er verbietet Gicht, Rheuma und Arterienverkalkung, befestigt die Gesundheit, regelt den Stoffwechsel und belebt den ganzen Organismus; schützt durch Verhütung von Fettbildung die schlanke Linie. Seit Jahrzehnten erprobt und gelobt, ist er das bestmögliche **Morgen- und Abendgetränk** für die ganze Familie. Zu haben in allen Apotheken. So nicht, wende man sich an Victoria, Chem. Fabrik G.m.b.H., Berlin R. 65.

Ernst J. Buchholz (früher Hamburg) ist **nur in Berlin, Mohlstraße 79 I**, am Rollendortplatz Sprechstunden tägl. von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr (Mittwoch und Sonntag geschlossen) Fernsprecher: B 7 3445 4992

Praktische Winke für die Werkstatt

Für Bau- und Möbelschreiner, von **A. Schultheiß** und **R. Ulrich**.

- 1. Band: Des Handwerkers ABC; wie konstruiere ich? Maßnahmen im Bau; Möbelmaße einschließlich Stuhlmöbel; Kalkulation; Buchführung; Die maschinelle Einrichtung. In Ganzleinen gebunden... 2,50 Mk.
- 2. Band: Vom Fachzeichnen des Tischlers; Bautischlerarbeiten; Fachtechnisches; Werbetätigkeit. In Ganzleinen gebunden... 2,50 Mk. Beide Bände zusammen... 4,50 Mk.

Zu beziehen von der

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Am Kölnischen Park 2-Postscheck: Berlin 28397

HÖHERE FACHSCHULE DER STADT BERLIN FÜR MOBELBAU UND INNENARCHITEKTUR

FRÜHER: BERLINER TISCHLERSCHULE, BERLIN O 34, STRASSMANNSTRASSE 6
 TELEPHON: KUPFERGRABEN 0021, APPARAT 2072

Winterhalbjahr 1933/34 ab 8. Oktober
 WERKMEISTER/TECHNIKER
 INNENARCHITEKTEN
 TAGESKLASSEN UND ABENDKURSE
 TISCHLER / DRECHSLER
 SCHNITZER / INTARSIEN
 BEIZ- UND POLIERWERKSTÄTTEN



Der Schlagler von 1933

Ist das Stricker-Chrom-Rad Eine ganz große Leistung. Sofort Katalog anfordern, kostet nichts! Spezial-Räder schon von Rm. 29.- an.

E. & P. Stricker Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 184

Verloren



ist dieser Zahn, wenn er nicht sofort gefüllt wird. Ein Speiserest hat sich zwischen den Zähnen zersetzt; es bildet sich Milchsäure, die den Zahnschmelz zerstört. Ein kleines Loch im Zahn ist die Folge. Tägliche Pflege mit der stark reinigenden Chlorodont-Zahnpaste schützt die Zähne vor frühzeitigem Zerfall, erhält sie gesund u. macht sie blendend weiß. Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Original-süddeutsche Hobelbänke 52 Mark

2m untl. Blatt, Stahlspindel

Werkzeug-Neuheiten! Preisliste gratis und franko. **OTTO BERGMANN, Berlin-Lichterfelde-West.**

Gratis Preisliste Nr. sendet **GUMMI-MEDIKUS** Berlin SW68, Alte Jakobstr. 8



WESTFALIA WERKZEUGE CO. KG HAGEN I. W. 104

Hobelbänke, Werkzeuge billige Katalog gratis. **Walther, Dresden 22, Reibsteiger Straße 34**

Fach- und Romanliteratur

aus der Buchhandlung der Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin S016, Am Kölnischen Park 2, Postscheckkonto: Berlin 28397

Hobelbänke 50 RM.

2m lang, Stahlspindel, kompl. la Qualität, Blatt la gedämpft. Rotbuche. Garantie. **Werkzeuge** Abbildung u. Preisliste gratis **Karl Ramlach, Pirna, Kasern**